

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Frk. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration, Redaktion und Druckerei
Strada Selari No. 7.

Inserate

die 6-spaltige Zeitspalt oder deren Raum 15 Ctms.; bei strengen Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Samsondezeitung ist 2 Franke. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Wölfe, Haasenstein & Vogler A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf. Max Augustenfeldt & Emrich Pöschel, J. Danneberg, Heinrich Schaler, H. Eisler, Hamburg, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Die Einkommensteuer in Rumänien.

Bukarest, am 5. September 1902

Dem neuernannten Finanzminister Costinescu wird die Absicht zugeschrieben, eine Reform unseres Steuersystems vorzunehmen, und zwar die Einkommensteuer in unserem Lande einzuführen. Dieselbe Idee wurde bekanntlich auch vom gewesenen Finanzminister Carp lanciert, sein diesbezüglich ausgearbeitetes Gesetzprojekt konnte aber leider vom Parlament wegen der in der konservativen Partei damals herrschenden Zwistigkeiten nicht zur Verathung gelangen. Herr Carp erklärte damals, daß Rumänien nur von einer solchen Reform eine endgiltige Sanirung seiner Finanzlage erwarten könne, und was dieser begabte, leider auf einen zu geringen politischen Anhang zählende Staatsmann damals behauptete, muß als volle, unumstößliche Wahrheit auch heute gelten.

Das jetzige Steuersystem, welches seit mehr als 30 Jahren im Lande in Kraft ist, paßt gewiß nicht mehr auf die heutigen Verhältnisse, und all' das Flichtwerk, welches während dieser Zeit an den verschiedenen Finanzgesetzen vorgenommen worden ist, kann die Durchführung einer Reform, welche die Entlastung der ärmeren Klassen zur Grundlage hat, nicht mehr aufhalten.

Denn gestehen wir es mir: die unteren Klassen der Bevölkerung: der kleine Hausbesitzer, der schwer kämpfende Kaufmann und der Bauer, kommen für die großen Ausgaben in erster Linie auf; der reiche Mann in Rumänien leistet an den Staat verhältnißmäßig die geringsten Abgaben.

Daß der heutige Zustand der Dinge nicht mehr fort-dauern kann, erfieht man aus einem Einblick in die Finanzgebarung des Staates. Aus derselben geht hervor, daß die jährlichen Einnahmen aus den direkten und indirekten Steuern sowie der Monopole 168.397.000 Francs betragen. Dem nationalen Vermögen entnimmt also der Staat diese Summe, welche 50 Prozent der Bruttoeinnahmen der Bevölkerung des Landes darstellt, da das Einkommen der ländlichen und städtischen Realitäten, sowie die von dem Handel, der Industrie und andern freien Professionen eingehobenen jährlichen Abgaben auf 300 Millionen geschätzt werden.

Diese 50 Prozent des Gesamteinkommens der Bevölkerung, welche der Staat zur Deckung seiner Bedürfnisse einliefert, werden aber, wie wir schon gesagt haben, vornehmlich von der ärmeren, arbeitenden Klasse behoben, während der Reiche nur mit einem minimalen Theil zur Deckung der Lasten des Staates beiträgt.

Schauen wir uns nun die Sachen in der Praxis an. Ein reicher Mann besitzt entweder Güter, oder Häuser, oder Werthpapiere. Für die Güter und Häuser zahlt er Steuern, für die Werthpapiere aber nicht. Da nun der Ankauf von Realitäten sich nicht oft wiederholt, das Einkommen aber ein beständiges und fortlaufendes ist, so häufen sich die

Werthpapiere bei ihm an, und deren Ertrag wird sehr oft zu hohen Zinsen in Hypotheken placirt, für die der Geldgeber nicht einen Centime an den Staat zahlt. Wir gehen weiter. Der Arzt, der Advokat, der Ingenieur oder Architekt, welcher oft mehr als 100.000 Frs. jährlich verdient, zahlt nach dem hientigen Gesetz keine Steuern nach dem Schätzungswerthe des Einkommens des Hauses, das er bewohnt. Wenn z. B. ein Advokat, welcher 100.000 Frs. jährlich verdient in einem Hause wohnt, welches auf 5000 Frs. Zinsertragniß geschätzt wird, so zahlt er ungefähr 15pCt. von dieser Summe jährlich. Der kleine Hausbesitzer aber, welcher sonst nichts als seine vier Mauern besitzt und vielleicht einen Theil seiner Wohnung vermiehet, um leben zu können, zahlt gleichfalls 15pCt. an den Staat. Ist das gerecht? Wäre es nicht im Gegentheil ein Gebot der einfachsten Gerechtigkeit, daß die reichen Coupon-schneider und die vielverdienenden freien Professionen einen kleinen Theil ihres Verdienstes an den Staat abgeben? Von einer Benachtheiligung kann da absolut keine Rede sein. Ob ein Rentier 50 oder 46 Tausend Franke einnimmt (wir nehmen an, daß er einen gewissen Prozentsatz als Einkommensteuer an den Staat abgibt) oder ob der glänzend situirte Advokat oder Arzt 90 Tausend anstatt 100 Tausend Franke von seinem leichten Verdienste behält, kann ihm doch keinen Schaden zufügen. Noch viele, andere Anomalien des jetzigen Steuersystems, deren Abzählung uns hier unmöglich ist, erheischen dringend eine Abänderung wichtiger aber wie alle übrigen Reformen ist die Schaffung eines Einkommensteuer-Gesetzes.

Wenn Herr Costinescu ein solches Gesetz schafft, welches übrigens in der ganzen Welt existirt, so hat er ein doppelt großes Werk vollbracht: er hat dem Staate eine neue, bedeutende Ressource zugeführt und eine große soziale Ungerechtigkeit ausgeglichen.

Die Fleischtheuerung in Deutschland.

Bemerkenswerthe Nachrichten kommen aus Sachsen und Bayern. In Dresden, Leipzig, Chemnitz, München, Auerbach und Würzburg, auch in Halle und in Posen ist plötzlich eine Steigerung der Fleischpreise eingetreten, die den ohnehin stark rückgängigen Fleischkonsum noch mehr einschränkt. Im Osten wie im Westen treten bereits Schwierigkeiten für die Ernährung des Militärs hervor, mitten im Frieden, ohne die geringste Störung des Verkehrs. Die wachsende Preissteigerung ist eine Folge des geringen Viehauftriebes. Die deutsche Viehproduktion vermag den Fleischkonsum nicht zu decken, und der Viehimport, speziell aus Oesterreich, wird durch strenge Sperrmaßregeln erschwert, und zwar trotz der Veterinärkonvention, die im Anhang an den Handelsvertrag mit dem Deutschen Reiche geschlossen wurde, lediglich zu Gunsten der deutschen Agrarier, um deren Viehproduktion einen Seltenheitswerth zu geben.

Nun kennt man zwar die prahlerische Phrase, die deutsche Landwirtschaft werde beweisen, daß sie das deutsche Volk ernähren könne, wenn man ihr nur den nöthigen Schutz gebe: aber mehr als zwei Dezennien ausreichenden Zollschutzes haben die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft noch immer nicht zum Ziele gebracht, und heute noch gibt es, Hunderttausende unter den Landwirthen, die, wenn sie Fleisch essen wollen, solches beim Metzger kaufen müssen. Die Bewohner der Grenzbezirke aber blicken neidisch über die Grenze, wo Vieh und Fleisch ausreichend und in bester Qualität vorhanden wäre, aber durch Zölle und lästige Kontumazvorschriften abgesperrt ist. Eine lebhaftere Bewegung ist nun im Gange, die von der Reichsregierung endlich die Aufhebung dieser Grenzsperrce fordert. Die Stadt-Verwaltungen von München und Dresden sind denn auch schon vor längerer Zeit und wiederholt bei der deutschen Reichsregierung vorstellig geworden, die Sperrmaßregeln für die Einfuhr lebenden Viehes aufzuheben. Das Berliner Kanzleramt hat diese Eingaben abschlägig beschieden, lediglich aus Komvienz gegenüber den Agrariern. Wie die Agrarier diese Nachgiebigkeit des Reichskanzlers lohnen, war aus ihrem Verhalten in der deutschen Zolltarifkommission zu ersehen. Die ohnehin exorbitanten Viehzölle des Tarifentwurfes haben sie noch mehr in die Höhe geschraubt.

Der gegenwärtigen Bewegung jedoch wird Graf Bülow kaum widerstehen können. Mit Recht fordert man in Deutschland, daß mit dem Aufschwung der Industrie die Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter gleichen Schritt halte. Die wachsende Fleischtheuerung gefährdet die Ernährung und damit die Leistungsfähigkeit der arbeitenden Bevölkerung, und so weit dürfte der Terrorismus der Agrarier denn doch nicht gehen, daß um ihretwillen Deutschland seine Bevölkerung der drohenden Gefahr einer unzureichenden Ernährung aussetzen wird.

Oesterreich-Ungarn.

Die Verständigung mit den Czechen.

Wie man aus Wien berichtet, war der dortigen „Allgemeinen Korrespondenz“ von einer leitenden Persönlichkeit des Jungczechenklubs die Mittheilung gemacht worden, daß die Besprechungen des Ministerpräsidenten Körber mit den czechischen Parteiführern in Angelegenheit der nationalen Ausgleichsaktion in Oesterreich am 5. d. beginnen sollen. Es muß als zweifellos angenommen werden, daß der Beginn der nationalen Verständigungsaktion thatsächlich für diesen Tag angefezt war und die Aenderung des Termins nur in Folge einer Verzögerung der Ministerberathungen in Budapest, welche ursprünglich für Anfang dieser Woche in Aussicht genommen waren, vorgenommen werden mußte. Zur Verständigungsaktion selbst wird bekannt, daß nach den Vorschlägen, welche die Regierung diesbezüglich zu machen beabsichtigt, aller Grund zur

Gemälde.

Der Oberst.

Von Eugen Neresheimer.

Welch ein Glück! Denke Dir nur, der Oberst hat mich hinausgeschmissen!

Wie sagt Du? Hinausgeschmissen? Wieso denn? Nun, weil ich doch um Billy's Hand angehalten habe! Bist Du verrückt? Um das Mädchen anhalten, diese Pouffierhege? Das ist freilich ein Glück, daß Dich der Alte hinausgeschmissen hat! Er hätte Dich auch gleich nach Dalldorf expedieren sollen für diese Kateridee!

Ja so, Du scheinst die Geschichte nicht zu kennen. — Wichtig, es war ja Hans und nicht Du, dem ich sie gestern Abend erzählte. Also paß' auf:

Daß die kleine Billy sehr hübsch ist, wirst Du nicht leugnen wollen; und Du kannst Dir denken, daß ich gegen ein kleines Verhältniß mit ihr nichts einzuwenden gehabt hätte. Das Mädchen reizte mich schon lange; aber an Heirathen natürlich dachte ich nicht entfernt — denn wie gesagt, sie ist eine kleine Pouffierhege; und jeder Mensch außer ihrem alten Papa weiß, daß schon halb Berlin diesen Mund geküßt hat etc.

Nämlich auf das ic. kam es auch mir an, und sie machte mir auch Avancen genug — kurzum, im Eifer wurde ich schließlich so unvorsichtig, fast jeden Abend nach der Tiergartenvilla zu pilgern und dort in der Laube, die

Du wohl kennst, das Mädchen zu erwarten. Wie sie es anstellte, dem Alten ihr Verschwinden jedesmal plausibel zu machen, weiß ich nicht — vielleicht geht er gewöhnlich sehr früh schlafen — kurz, sie ließ fast nie auf sich warten. Na, also gestern auch nicht. Es war sehr nett; ich war meinem Ziel ganz nahe, und die Zeit flog nur so. Es war schon Mitternacht durch, und wir saßen immer noch in der Laube. Wir waren gerade im besten Küssen, da — ich denke, mich rührt der Schlag — sehe ich ganz zufällig hinaus in den Garten, und da steht zwischen den dunklen Büschen, faun sichtbar, eine kleine Gestalt in Uniform und guckt nach uns.

Eine Minute lang konnte ich kein Glied rühren vor Schreck: stelle Dir die Situation vor: der alte Oberst findet Dich mit seiner Tochter in den Armen nach zwölf Uhr in der Laube! Im nächsten Moment rennt Dir doch der rabiate Mensch den Degen durch den Leib! Und vom gespielt und erschlagen werden bin ich gar kein Freund, wie Du weißt. Ich habe wenigstens so viel Muth, einzugestehen, daß ich ein wenig jeige bin. — Billy schien meine Erstarrung aufzufallen; denn nun bog sie sich herüber und küßte mich herzlich auf den Mund. Der Mensch im Schatten machte eine Bewegung; jetzt, dacht' ich, stürzt er herein, und dann schwimmst du in deinem Blute am Boden. Aber er stürzte noch nicht. Er schien sich noch mit Gewalt zurückzuhalten; aber im nächsten Augenblick mußte doch die Bombe plozen. Meine Gedanken arbeiteten mit noch nie dagewesener Geschwindigkeit. Da zeigte mir ein Gott noch in höchster Noth eine Aussicht auf Rettung.

„Billy“, sagte ich so laut, daß der Oberst es hören

mußte, „lieber Schatz, glaubst Du, morgen ist die richtige Zeit, deinen Papa um Deine Hand zu bitten? Ich mag das Heimlichthun nicht länger.“

„Das rettet Ihr Leben, junger Mann,“ mußte jetzt nach meinem Programm der Oberst mit tiefer Stimme sagen und in die Laube treten, den schon halb gezogenen Degen wieder in die Scheide stoßend. Und dieser Degen war es, der mir die Heirat mit Billy als ein hohes Glück erscheinen ließ. Aber der Oberst sagte gar nichts mit tiefer Stimme, er stieß auch den Degen nicht in die Scheide und trat nicht in die Laube; sondern er drehte sich um und ging langsam und leise nach dem Hause zu. Billy hatte ihn gar nicht bemerkt. Der edle Mensch wollte uns offenbar jede Beschämung ersparen.

Nach meiner Anfrage war Billy erst ganz paff. Aus Heirathen hatte sie offenbar ebenso wenig gedacht wie ich. Aber dann griff sie mit beiden Händen zu. Ich weiß nicht, hatte sie sich in der Geschwindigkeit so in mich verschossen; oder erschien ihr das Heirathen überhaupt als ein Glück, auf das sie mit schwerem Herzen, ihres schlechten Rufes wegen, verzichtet hatte, und das ihr nun unvermuthet in den Schoß fiel?

Sie jedenfalls fiel mir um den Hals, nannte mich mit 1000 zärtlichen Namen und küßte mich wie toll. Ich war gefangen. Aber ich spürte kein besonderes Bedauern; der Schreck vor dem Schwerte des Obersten saß mir noch immer in den Gliedern. Ich schwur, so oft sie es hören wollte, daß ich sie nie verlassen würde, und daß ich übermorgen Vormittag — morgen würde der Alte nicht zu Hause sein, sagte sie — bei ihm um ihre Hand anhalten würde. Dann ging ich fort, trotz ihres Widerspruches.

Annahme vorhanden sei, daß trotz der Meinungsverschiedenheiten im czechischen Lager eine vorläufige Verständigung zur Aufrechterhaltung der Arbeitsfähigkeit des Parlaments nach dessen Wiederauftritt möglich sein werde.

Die Kaisertage in Posen.

Das deutsche Kaiserpaar weilt in der Metropole der Provinz Posen.

Neben der militärischen, ist die politische Bedeutung des Kaiserbesuches in Posen außerordentlich wichtig. Die dort von einer rührigen Agitation geschaffenen Zustände erheischen dringend das Eingreifen der kaiserlichen Hand. Zunächst zu Gunsten des Deutschthums, um sein Rückgrat zu stärken in dem ihm wider Willen aufgedrängten Kampf um sein Dasein. Es gilt die vielfach getrennten, vielfach zagenden Reihen desselben zu einer geschlossenen Phalanx zu einen, nachdem das Polenthum den letzten ihm erreichbaren Mann mobil gemacht hat und seine Eisen mit allen Feuern schmiedet. Sodann aber auch mit Rücksicht auf das Polenthum, um ihm und seiner lebhaften Agitation vernehmbar ein „Bis hierher und nicht weiter!“ entgegenzustellen, da es mit steigendem Freimuth der Lostrennung der früher polnischen Landestheile von dem preußischen Staatsverbande zutreibt.

Bereits von Marienburg aus hat Kaiser Wilhelm seine Stimme zur Sammlung aller Deutschen für die nationale Sache in den Ostmarken ertönen lassen, und seine Ankunft in Posen soll der ganzen Fülle der zur Erhaltung ihrer geschichtlichen Stellung dorthin selbst getroffenen und noch geplanten Maßnahmen die kaiserliche Weihe geben. Es wäre zu wünschen, daß dies auch das polnische Bürgerthum voll und ganz würdigte.

Der Pole an sich ist nicht undankbar, nicht unedel, nicht streitsüchtig. Er hat ein tiefes Empfinden für erwiesene Wohlthaten, weil ihm ein reiches Gemüthsleben eigentümlich ist. Er weiß es darum auch wohl zu schätzen, was er der deutschen Erde, was er der Sorge der Hohenzollernkönige um die Hebung seines Lebensstandes verdankt. Vor hundert Jahren huldigten die von der Knechtschaft der Schlachta befreiten Massen aus eigenem Antriebe dem preußischen Könige als einem Rächer ihrer Drangsal. Viele Tausende von ihnen haben sofort ihren Frieden mit dem preußischen Eroberer gemacht und sind, wie die Namen ungezählter Männer in allen Berufsstellungen der preußischen Staatsgemeinschaft beweisen, wohlverdient um ihr neues Vaterland geworden. Dieser Verschmelzungsproceß würde progressiv um sich gegriffen haben, wenn es nicht einer nur zu oft von persönlicher Selbstsucht, nicht selten von einem falschen Idealismus geleiteten Minderheit gelungen wäre, die mit ihrem Boose versöhnten Massen durch das Trugbild eines neuen selbstständigen Polenreichs wieder dem preußischen Staat zu entfremden.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, am 5. September.

Tageskalender. Samstag, 6. September. Rath.: Magnus, Prot.: Magnus, Orthodox.: Cutyhes.

Witterungsbericht vom 4. September + 15,5 Mitternacht, + 18, um 7 Uhr Früh, + 24,5 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 769, Himmel etwas umwölkt. Sonnenaufgang 5.25, Untergang 6.32. Höchste Lufttemperatur + 30 in mehreren Gegenden der Walachei, niedrigste + 11 in Codreni, Huschi, Vacau und Nucar.

Vergnügungs-Anzeiger. Heute Abend Freitag: Edison Garten: Vorstellung der deutschen Varieteetruppe.

Unser König in Ragaz. S. M. der König ist gestern vormittag um 11 Uhr in Begleitung seines Bruders des Fürsten Leopold von Hohenzollern, seiner Adjutanten

Als ich eben den Garten verlassen wollte, wäre ich noch einmal beinahe in Ohnmacht gefallen vor Schreck: da stand ja, kaum 5 Schritte von mir entfernt, an der Pforte wieder die dunkle uniformierte Gestalt und schien mich zu erwarten. Ich wollte fliehen, aber da drehte er sich schon halb um, öffnete die Gartenthüre, wobei er ins helle Mondlicht trat, und grüßte mich breit und freundlich an: der Burche des Obersten. Ich hätte dem infamen Polacken am liebsten den Schädel eingeschlagen; aber ich gab ihm einen Thaler.

Also ganz ohne Not war ich in das Unglück hineingetappt; aber nun saß ich einmal drin und konnte nicht mehr heraus. Hans, dem ich den Fall gestern vorrug, meinte auch, wenn ich nicht heute Früh in aller Form werden ginge, riskierte ich, daß das Mädel mich anpöke und der Alte mich forderte oder so über den Haufen schlug. Und so ging ich denn zähneknirschend heute Früh zum Obersten und hat ihn demütig um die Hand seiner Tochter.

Aber was wird der gute alte Mann thun? Schnauzt er mich nicht an, wie einen Schulbuben, was mir denn einfiel; ob ich glaube, seine Tochter habe auf einen jungen Menschen ohne sicheres Brot, ohne Stellung und Einkommen extra gewartet? Ich hätte dem „jungen unerfahrenen Ding“ Raupen in den Kopf gesetzt, die er ihm schon wieder heraufstreiben wollte; ich sollte verschwinden und mich nicht mehr sehen lassen, wenn mir meine Haut lieb sei.

Ich hatte Mühe genug, dem braven Alten nicht um den Hals zu fallen für diese goldenen Worte.

Ich verschwand und werde mich nicht mehr sehen lassen.

Gragozli und Baranga und seines Sekretärs Herrn Basset in Chur in der Schweiz eingetroffen, wo er das Dejeuner einnahm. Um 12 Uhr 58 Min. reiste S. M. mit seiner Suite nach Ragaz weiter, wo er um 1 Uhr 32 eintraf.

Der Kronprinz bei den deutschen Manövern. S. k. h. der Kronprinz ist, wie unsere Leser wissen, von S. M. dem Kaiser Wilhelm II. eingeladen worden, den Manövern der deutschen Armee beizuwohnen. Morgen Sonnabend wird S. k. h., wie schon gemeldet, nach Berlin abreisen, woselbst er im kaiserlichen Palais absteigen und von wo er dann S. M. den Kaiser Wilhelm zu den Manövern begleiten wird.

Der Besuch des Königs von Griechenland. In politischen Kreisen wird versichert, daß S. M. der König Georg von Griechenland im Laufe des Monats Oktober Sr. M. dem Könige Carol in Sinaia einen Besuch abstatten wird.

Die Verlobung der Prinzessin Beatrice. Die Bukarester Blätter haben bereits vor einiger Zeit gemeldet, daß S. k. h. die Prinzessin Beatrice von Sachsen-Coburg-Gotha, die Schwester unserer Kronprinzessin, sich mit dem Czareviß verloben werde. Der gestern eingetroffene Pariser „Gaulois“ enthält nun diesbezüglich folgende Mittheilungen: „Die englischen Blätter melden, daß diese fürstliche Verlobung im Laufe des nächsten Monats erklärt werden wird. Diese Blätter fügen hinzu, daß die Prinzessin Beatrice ebenso schön ist, wie ihre Schwester, die Prinzessin von Rumänien, die Gemahlin des Kronprinzen Ferdinand, deren Schönheit in London, anlässlich der Krönungsfeierlichkeiten des Königs Eduard VII. Sensation erregt hat. Prinzessin Beatrice ist am 20. April 1884 geboren, ist also heute 18 Jahre alt. Sie ist die Tochter des Herzogs von Edinburgh, spätem Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, des jüngeren Bruders des Königs Eduard, und der Herzogin von Sachsen-Coburg-Gotha, geborenen Großfürstin Marie Alexandrovna, der einzigen Tochter des verstorbenen Zaren Alexander II. Der Czareviß Großfürst Michael Alexandrovich ist am 5. Dezember 1878 geboren, und ist, da Zar Nikolaus II. noch keinen Sohn hat, der präsumtive Thronerbe Rußlands.“

Personalnachrichten. S. h. der Metropolit der Moldau ist gestern in Bukarest eingetroffen.

Die Reise des Herrn Bratianu. Ein Budapester Blatt meldet, daß der rumänische Minister des Aeußern Ion Bratianu in Wien mit dem Grafen Soluchowski eine lange Unterredung hatte und sich dann nach Jsch begab, wo er vom Kaiser Franz Josef empfangen wurde.

Die Königsmanöver der rumänischen Armee. An den Königsmanövern, welche am 8. Oktober in der Umgebung von Tirgoviste beginnen, werden auch S. k. h. Fürst Leopold von Hohenzollern, der Bruder Sr. M. des Königs und der Chef des großen Generalstabs der österr.-ung. Armee Hrn. Frhr. von Beck theilnehmen. Der Anwesenheit des Freiherrn von Beck wird eine besondere Bedeutung zugeschrieben und sie wird von den deutschen und den ungarischen Blättern als ein neuer Beweis für das Vorhandensein einer Militärkonvention zwischen Rumänien und Oesterreich-Ungarn angesehen.

Militärisches. Der Generalinspektor der Cavallerie General Baicocianu wird im Laufe dieser Tage jene Cavallerieregimenter inspizieren, welche gegenwärtig im Pruth und im Serethflusse Schwimmbungen ausführen. — Im Laufe des Monats Oktober werden im Cismeguteichen Experimente mit einer neuen Art von Leinwandbooten gemacht werden, welche für die Herstellung von fliegenden Brücken geeignet sind.

Der internationale Studentenkongress in Budapest. Der internationale Studentenkongress, welcher in diesem Herbst in Budapest hätte stattfinden sollen, wird nicht mehr abgehalten werden. Das Comité des Kongresses erklärt diesen Beschluß damit, daß eine Anzahl von Studenten nationalistische Demonstrationen planten. Die in Rom erscheinende „Tribuna“ kommentirt die Nichtabhaltung des Kongresses und sagt, dieselbe beweise, daß die ganze österr.-ungar. Monarchie sich in Gährung befinde und infolge dessen jeden Funken fürchte.

Die Statue Seliade Radulescu's. Die auf dem Boulevard Academie aufgestellte Statue Seliade Radulescu's wird näher an dem Reiterdenkmale Mihai Viteazu's aufgestellt werden, damit sie gegenüber der Universität stehe.

Audienzen im Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Der Finanzminister, Herr Emil Costinescu, wird während der ganzen Zeit, daß er die interimistische Leitung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten innehat, in diesem letztern Ministerium bloß Freitag Vormittag von 11 bis 12 in Audienz empfangen.

Die Corrigentenprüfungen der Privatschüler. Der Unterrichtsminister hat verfügt, daß die privatum vorbereiteten Schüler, welche im Monate Juni als Corrigenten erklärt wurden, die Corrigentenprüfung entsprechend dem Reglement an ebenderjelben Schule zu machen haben, an welcher sie die Prüfung vom Monate Juni abgelegt haben. Am 30. August (12. September) wird im Unterrichtsministerium die Liste jener Candidaten veröffentlicht werden, welche zur Ablegung der Corrigentenprüfung im Monate September zugelassen werden, sowie die Liste jener Schüler, welche ungerechtfertigter Weise die Einschreibung für die Corrigentenprüfung verlangt haben und deshalb zurückgewiesen wurden.

Ein neues Wasserleitungsprojekt. Der Direktor des technischen Dienstes der Primarie Herr Davidescu hat an den Primar einen ausführlichen Bericht über die Studien gesendet, die er im Scorpoaja bezüglich der Herbeileitung von Trinkwasser aus diesem Orte nach Bukarest unternommen hat. Herr Davidescu bezeichnet das Wasser als ausgezeichnet, schätzt aber die Kosten für die Herstellung der Wasserleitung auf nicht weniger als 2 Millionen.

Die Bewegung der Hausbesitzer. Gestern Abend hielt eine größere Anzahl von Hausbesitzern in der Woh-

nung des Herrn Jancu Bratescu in der Strada Popa-Latu eine Versammlung ab. Herr Jancu Bratescu betonte zunächst, daß die Versammlungen, die er einberufe, in keiner Weise durch Rücksichten politischer Art, sondern ausschließlich durch Rücksicht auf die Interessen der Hausbesitzer diktiert seien. Wenn die Hausbesitzer wollen, daß sie ihre Wünsche durchsetzen, so mögen sie alle solidarisch vorgehen, und von der Regierung die Realisirung ihrer Forderungen verlangen. Es möge eine aus 7 Personen bestehende Commission gewählt werden, um im Namen sämtlicher Hausbesitzer des Landes mit folgenden Forderungen an die Regierung heranzutreten: 1. Möglichst baldige Durchführung der Steuereinschätzung der Immobilien; 2. Ausarbeitung eines Gesetzes für die Miether; 3. Abänderung des Gesetzes des Credit Urban; 4. Demolirung aller expropriirten Häuser; 5. Aufhebung der Steuern für die freien Bauplätze; 6. Einengung des Reichthums der Stadt. — General Jacques Lahovary sagte, daß er in seiner Eigenschaft als Hausbesitzer an der Versammlung theilnehme, und daß er den in ihrer Existenz gefährdeten Hausbesitzern seine volle Unterstützung für ihre gerechte Sache leihen werde. Er beantragte, daß man an alle Hausbesitzer des Landes die Aufforderung richte, sich der Bewegung anzuschließen, und zu diesem Zwecke das Programm drucke und es im ganzen Lande vertheile. — Es sprachen noch die Herren Oberst Ghica, G. Mano und Carpen, worauf die Wahl der beauftragten Siebenercommission erfolgte und um 10 Uhr Abends die Versammlung geschlossen wurde. Am 23. September werden die Hausbesitzer im Daciaaale eine größere öffentliche Versammlung abhalten.

Die Ernte in der Dobrudscha. Aus der von zahlreichen reichen Landwirthen bewohnten Gemeinde Tariverde im Distrikte Tulitscha wird uns geschrieben: „Seit mehreren Wochen ist man hierorts mit der Getreideernte fertig; auch das Einführen und Dreschen wird in nächster Woche bei allen Wirthen beendigt werden. Viele Leute haben auch schon mit dem Getreidewegführen zur nächsten Stadt Constanza begonnen, mancher sogar auch dies schon erledigt. Die Getreidepreise sind gegenwärtig gut, so daß, wenn die Getreideernte auch nur mittelmäßig ausfiel, der Bauer seinem Schaden wieder nachkommt, denn oftmals ist die Ernte gut und die Preise schwach. Die Maisernte wird noch geringer ausfallen, als das Getreide, und noch geringer wird die Weinernte für diejenigen sein, die ihre Weinstöcke mit der Mischung von Kupferwasser nicht bespritzten. Die bespritzten Weinstöcke haben noch ihr Laub mit den Trauben, während die andern fast ohne Laub und Trauben sind.“

Die bulgarischen Schulen in der Dobrudscha. Der Unterrichtsminister Herr Spiru Haret hat aus Buxteni, wo er zur Sommerfrische weilt, dem Präfecten des Distriktes Tulitscha Herrn Bastafi die telegrafische Ordre ertheilt, die Epitropie der bulgarischen Schulen zum letzten male aufzufordern sich innerhalb dreier Tage den Bestimmungen des Unterrichtsgesetzes und dem vom Ministerium festgesetzten Stundenplane zu fügen. Im Gegenfalle wird die Schule geschlossen und die Thüren derselben versiegelt werden.

Ein Museum nationaler Kunst. Der Unterrichtsminister Herr Haret hat vor einiger Zeit an die Schullehrer des Landes ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er ihre Mitwirkung für die Errichtung eines Museums nationaler Kunst verlangt. In einem neuerdings an die Schulrevisoren gerichteten Rundschreiben hebt nun Herr Haret hervor, daß viele der Lehrer seiner Anregung nicht bloß nicht die entsprechende Würdigung gegeben, sondern dieselbe auch vollkommen falsch interpretirt haben. Sie verstanden die Sache so, als ob es sich um neue Sachen handle, welche nach dem heutigen Geschmack als schön gelten, während das Rundschreiben ausdrücklich hervorhebt, daß bloß die aus alter Zeit übrig gebliebenen oder jene Gegenstände, welche nach der alten Mode gemacht werden, und seien sie noch so schmutzig, zerissen oder verdorben, gesammelt werden, vorausgesetzt bloß, daß sie zu ihrer Zeit als schön galten. Der Unterrichtsminister fordert daher die Schulrevisoren auf, sämtliche Lehrer ihres Distriktes neuerdings für den 21. September einzuberufen, um ihnen das Rundschreiben zu erklären. Es werden den Lehrern die vom Delegirten des Ministeriums Herrn J. Strambulescu geschickten Gegenstände gezeigt und ihnen gleichzeitig empfohlen werden, mit den Besitzern werthvollerer Gegenstände über den denkbar geringsten Verkaufspreis derselben sowie über die Zeit einig zu werden, für welche sie solche Gegenstände, die nicht verkäuflich sind, leihweise überlassen wollen.

Pferderennen in Constanza. Nächsten Sonntag werden in Constanza große Pferderennen stattfinden, für welche das Domänenministerium den Betrag von 1000 Franks zur Vertheilung von Preisen festgesetzt hat. Das Comité der Rennen setzt sich aus dem Präfecten von Constanza Herrn Barnab, aus dem Großgrundbesitzer Herrn Pariano, aus dem Direktor der Thierarzneischule Dr. Locusteanu und aus dem Primar von Constanza zusammen. Anlässlich dieser Rennen werden aus Bukarest und aus den andern Städten des Landes Vergnügungszüge nach Constanza arangirt werden.

Wirbelschmerz in Caracal. Das Ministerium des Innern wurde telegrafisch verständigt, daß Mittwoch Abend um 9 Uhr über die Stadt Caracal ein heftiger Wirbelschmerz niederging. Von zahlreichen Häusern wurden die Dächer abgehoben, und viele Bäume wurden entwurzelt. Die Richtung des Sturmes war von West nach Ost. Auch viele Telegraphen- und Telefondrähte wurden weggerissen, und aus diesem Grunde wurde die Telefon- und Telegraphenverbindung für einige Zeit unterbrochen. Die Panik in der Stadt war eine kolossale. Der verursachte Schaden ist sehr bedeutend, die Schadensziffer konnte indessen bis jetzt nicht festgestellt werden.

Fermissche Nachrichten. Am 1./14. September wird die staatliche Monopolregie eine neue Cigarettenforte unter der Bezeichnung „Principele Carol“ in Verkauf bringen.

Am 22. September wird im Lokale der rumänischen Akademie der Concurs für die Zulassung von Schülerinnen in das Mädcheninstitut Deteleschani in T. Magurele stattfinden. — Der Unterrichtsminister hat beschlossen, daß neben jeder Gewerbeschule eine Ausstellung veranstaltet werde, in welcher die Erzeugnisse der betreffenden Schule zur Ausstellung gelangen sollen. — Vom 1./14. September angefangen werden die Amtsstunden bei allen öffentlichen Aemtern wieder von 9—12 Uhr Vormittag und von 3—6 Uhr Nachmittag gehalten werden. — Das Domänenministerium hat beschlossen, im Laufe dieses Winters große Treibjagden auf Wölfe zu veranstalten.

Die Verhaftung eines Herzogs an der rumänischen Grenze. Der Herzog von Mignano, der Abstammung einer der vornehmsten italienischen Adelfamilien war dieser Tage an der rumänisch-österreichischen Grenze das Opfer eines überaus unangenehmen Abenteuers, das ihm den Unverstand unserer Grenzbehörden wohl noch lange in peinlicher Erinnerung wird bewahren lassen. Letzten Dienstag traf der Herzog, aus Bologna kommend, im rumänischen Grenzort Burdujeni ein. Plötzlich ertheilte der rumänische Grenzamtsleiter, welcher den Paß des Herzogs zum Passiren bekommen hatte, ohne weitere Erklärung zwei Gensdarmen den Befehl, den Reisenden zu verhaften, indem er sich den Personen seiner Umgebung gegenüber rühmte, einen gefährlichen Anarchisten zu verhaften. Der arme Herzog, dem man gar nicht zum Worte kommen lassen, wurde wie der letzte Vagabund von den beiden Gendarmen durch die Straßen von Burdujeni eskortirt und von einer Behörde zur andern hingeführt, während die Bewohner des Städtchens, welche alle von der Verhaftung des „großen Anarchisten“ gehört hatten, voller Neugierde auf die Straße eilten, um sich den gefährlichen Missethäter anzusehen. Dem Stationschef von Burdujeni, der offenbar etwas klüger ist als sein Colleague vom Grenzamt, fiel indessen das vornehme Wesen des verhafteten „Anarchisten“ auf, so daß er in Erinnerung an viele andere von der Grenzbehörde begangene Dummheiten daran dachte, ob man nicht wieder einen Bockstreich begangen habe. Er näherte sich also dem Herzoge und bat ihn mit aller Höflichkeit, ihm doch seinen Paß zu zeigen. Als er denselben in der vollkommensten Ordnung fand, verlangte er die sofortige Freilassung des Herzogs, und der Grenzamtsleiter, dem auch ein Licht über die begangene Thorheit aufzugehen begann, entschloß sich schließlich unter Stammung von Entschuldigungsworten, seinen vornehmen Häftling freizulassen und ihm die Fortsetzung seiner Reise zu gestatten. Er habe, so fügte er zu seiner Entschuldigung hinzu, den Herzog nach seinem Signalement für einen Anarchisten gehalten, der von den Behörden stetbrieflich verfolgt werde.

Große Treibjagd. Ein Jassyer Blatt meldet, daß die Prinzen Gabriel und Michael Sturdza, die Söhne des Prinzen Dem. M. Sturdza in den ihrem Vater gehörenden Nadelwäldern am Fuße des Ceacalangebirges eine große Treibjagd auf Bären veranstalten werden. An dieser Jagd werden außer zahlreichen aristokratischen Jagdfreunden aus Bukarest auch noch der Prinz Mirko von Montenegro in Begleitung des Obersten Constantinovitch, des Onkels des Königs von Serbien, sowie mehrere ungarische Magnaten theilnehmen.

Jugentgleisung. Die Lokomotive des aus Pascani kommenden Waarenzuges Nr. 775 ist gestern Nachmittag um 1 Uhr bei der Weiche an der Einfahrt zur Station Galucesti entgleist, ohne daß indessen bedeutender Schaden verursacht worden wäre. Die Expresszüge von und aus Berlin erlitten in Folge dieses Unfalles bedeutende Verspätungen, der erste von 80 Minuten und der andere von 3 Stunden und 29 Minuten.

Der Selbstmordversuch des Advokaten Gavrilescu. Der Jassyer Advokat Gavrilescu, welcher, wie unsere Leser wissen, vorgekern versucht hat, sich durch mehrere in die Gegend des Herzens abgefeuerte Revolvergeschüsse zu tödten wurde im Spiridonspital, wo er schwer verwundet dar, niedergelegt, vom Staatsanwalt Herrn Stoicescu wiederholt befragt und mehrfachen Verhören unterzogen. Im Besitze Gavrilescu's fand man zwei Briefe, von welchen der eine an seine Frau Elena und der andere an seine Tochter Frau Ughelici gerichtet war. In diesen Briefen gibt Gavrilescu an, daß er, ohne Stellung und ohne alle Mittel, für sich und seine Familie das zum Leben Nothwendige zu beschaffen, sich genöthigt sah, ihm anvertraute fremde Gelder anzutasten. Wenn diese unterschlagenen Gelder gehört haben, ist bis jetzt nicht bekannt, auf keinen Fall aber waren sie Eigenthum der Beauant-Pensions-Gesellschaft, da Gavrilescu bloß der Advokat dieser Gesellschaft war und in dieser Eigenschaft nicht mit Gelder zu manipuliren hatte.

Gavrilescu klagt über große Schmerzen und ist sehr unglücklich darüber, daß es ihm nicht gelungen ist, sich zu tödten, so daß man ihn, in Befürchtung eines neuen Verzweiflungsaktes fortwährend strenge überwacht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Unglückliche aufkommen und sich vor den Richter für die begangenen Unregelmäßigkeiten wird verantworten müssen, die er entschlossen war, mit dem selbstgewählten Tode zu büßen. — Gestern wurden die an seine Wohnung gelegten gerichtlichen Siegel abgenommen, und eine Anzahl von Papieren und Akten mit Beschlag gelegt.

Geheimnißvolles Verschwinden. Aus Constanka wird telegrafirt, daß der Magazineur der dortigen Filiale der Escompte-Bank Herr Gh. Patrascu in geheimnißvoller Weise aus der Stadt verschwunden sei und die Schlüssel des Magazins mit sich genommen habe. Man vermuthet, daß es sich um schwere Unregelmäßigkeiten handelt.

Die Affaire Andronic. Gestern Früh nahm der Untersuchungsrichter Herr Stelian Popescu in Begleitung des Chefs der Sicherheitspolizei und des Inculpanten Andronic in der Wohnung der Schwiegermutter Andronic's in der Str. Rudolf Nr. 4 eine Haussuchung vor,

welche ein sehr befriedigendes Resultat ergab. Es gelang nämlich den famosen Sach mit Gold zu finden, mit welchem Andronic seine Opfern zu fördern pflegte. Der Sach enthielt etwa 80 echte Goldmünzen, während der Rest aus vergoldeten werthlosen Münzen bestand. Ferner wurde auch ein Fläschchen mit Quecksilber gefunden. In einem unbewachten Augenblicke ergriff Andronic, dessen Stimmung eine sehr gedrückte ist, und trant den Inhalt desselben zum Theile aus. Er wurde aber noch rechtzeitig von den anwesenden Personen bemerkt, die ihn das Fläschchen vom Munde wegrißen und ihn auf die nächste Polizeisektion schickten, wo der rasch herbeigerufene Gemeindefarzt durch sofort angewendete Gegenmittel die Wirkungen des giftigen Stoffes beseitigte. Andronic wurde dann ins Justizpalais zurückgeführt und im dortigen Arrestlokale in Verwahrung gehalten. Am Nachmittag um 4 Uhr nahm der Untersuchungsrichter in der Strada Rudolf neuerdings eine Haussuchung vor, und fand auf dem Aufboden eine Stampiglie und den Hals einer Flasche vor. Die Stampiglie benutzte Andronic, um seinen zahlreichen Klienten zu beweisen, daß die Flaschen mit dem Goldwasser ihm gestempelt aus Wien zugeführt wurden, und der Flaschenhals diente ihm als Begründung seiner sich stets gleich bleibenden Entschuldigung, daß die Flasche mit dem Goldwasser während des Transportes zerbrochen sei. Im Laufe des gestrigen Tages wurden noch in der Wohnung des Bencherescu in der Str. Francuzon 13 und in der Wohnung des gleichfalls als Mitschuldiger verhafteten Wirthes Georgescu des Neffen Andronic's Haussuchungen vorgenommen.

Einbruchsdiebstahl im Centrum der Stadt. Gestern Nacht brachen die Ganner Ghiza Niculescu, Costica Andronescu in Begleitung eines dritten noch unbekanntem Genossen in das Geschäft des Herrn C. N. Giovanidis in der Strada Academiei Nr. 49 ein, und stahlen einen in der Geldlade befindlichen Barbetrag von 72 Frs. ferner Cigarren im Werthe von 60 Francs, und eine Masse von Stempelbögen, Postmarken sowie Colonialwaaren. Zwei der Gauner wurden bereits im Laufe des gestrigen Tages verhaftet, während es dem dritten Diebe bis jetzt gelang, sich den Nachforschungen der Polizei zu entziehen.

Diebstähle. In der Gemeinde Cotnari bei Jassy drangen gestern Nachts unbekannte Räuber in die Wohnung des Pfarrers Cihodaru, welchen sie furchtbar mißhandelten und dann um eine große Summe Geldes bestahlen. Von den Räubern fehlt bis jetzt jede Spur. — Der bei Doktor Mendel in Jassy bedienstete Basile Harbut stahl seinem Herrn aus einem versperrten Kasten den Betrag von 200 Francs. In einem hinterlassenen Schreiben sagte er, daß er das gestohlene Geld dazu verwenden, um nach Amerika auszuwandern.

Frühreise Einbrecher. Der 16jährige Constantin Stanciu und der 17jährige Andrei Streghe waren vom Tribunal Prahova zu je 7 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, weil sie im Laufe von nur wenigen Tagen in der Stadt Ploiesti nicht weniger als 20 Einbruchsdiebstähle verübt hatten. Aber selbst diese bloß durch ihr jugendliches Alter begründete, außerordentlich milde Strafe schien den beiden frühreifen Gaunern zu groß, so daß sie gegen das Strafmaß Berufung einlegten. Ihr Appell wurde aber in der gestern stattfindenden Verhandlung von der dritten Sektion des Bukarester Appellhofes zurückgewiesen.

Ein Durchbrenner. Gestern wurde von der hiesigen Sicherheitspolizei ein junger Burfche namens Colea Basile verhaftet, welcher seinem Bruder dem Kapitän Petre Lolescu in Constanka 100 Frs. gestohlen hatte und mit dieser Summe durchgebrannt war. Colea gestand den Diebstahl ein, und bei der vorgenommenen Leibbesichtigung fand man bei ihm noch 85 Frs.

Theater und Kunst.

Edisongarten. Die Alten gehen, die Neuen kommen. Heute tritt Herr Mertens zum letzten Male auf und man wird diesen liebenswürdigen Künstler nicht ohne Wehmuth scheiden sehen. Die zahlreichen heiteren Gestalten, die er geschaffen und sein nie versiegender Humor, der das Publikum stets in die heiterste Laune versetzte, werden den Besuchern des Varieteetheaters unvergessen bleiben. Kehrt er einst wieder nach Bukarest zurück, so kann er sicherlich auf einen herzlichen Empfang rechnen.

Die neuen Künstler haben bereits ihren Aufmarsch begonnen. Zuerst Herr Adolphi, der gestern als Jonas Reis in der Posse: „Die Klavriaspartie vor Gericht“ sich als ein sehr tüchtiger Komiker bewährte. Was er bisher als Solist leistete, läßt den Schluß zu, daß er namentlich wenn es ihm gelingt, einige dem Geschmack des hiesigen Publikums mehr entsprechende Couplets zu finden, bald zu den beliebten Mitgliedern zählen wird.

Gestern traten auch die mit Spannung erwarteten Gesangsduettistinnen, die Geschwister Ronda zum ersten Male auf. Jugend, einnehmendes Exterieur, Grazie und hübsche Stimmittel sind ihre hervorsteckendsten Eigenschaften. Unter diesen Umständen konnte den Debutantinnen, die übrigens noch einigermaßen besungen zu sein schienen, der Erfolg nicht fehlen.

Nachzutragen haben wir noch, daß der ebenso tüchtige, als sympatische Kapellmeister Herr Matka, anlässlich seines jüngst stattgehabten Benefices ein von ihm zusammengestelltes neues Potpourri spielte, welches vielen Beifall fand und in Wälde ebenso populär werden dürfte, wie sein vorjähriges Quodlibet.

Sonntag debüirt zum ersten Male der neue artistische Direktor und Humorist Herr Armin nebst seiner Gattin, welche als erstklassige Kraft bekannt sind und so ist dafür gesorgt, daß das Interesse des Publikums unausgesetzt rege erhalten wird.

Benefice Eduard Strauß. Sonnabend den 13. September findet im Deteleschani-Park der Benefice-Abend des Kapellmeisters Herrn Eduard Strauß statt. Der ausgezeichnete Dirigent der in dem schönen Park konzertirenden trefflichen Kapelle hat das Programm dieses Abends mit besonderer Sorgfalt ausgewählt und einstudirt, und bei der allseitigen großen Beliebtheit, deren sich Meister Strauß erfreut, ist es vorauszusehen, daß das Publikum sich in hellen Scharen einfänden wird, um seinem Liebling an seinem Ehrenabend seine Sympathie zu bezeugen.

Telegramme.

Sine Rede Kaiser Wilhelms in Posen.

Posen, 4. September. Beim Empfange der Vertreter der Provinz Posen, dankte der Kaiser denselben für den patriotischen Empfang, der ihm durch die Bevölkerung zu Theil wurde, und drückte gleichzeitig sein Bedauern aus, daß ein Theil seiner Untertanen, welche nicht deutscher Nationalität sind, so schwer sich den preussischen Existenzbedingungen anpassen. Diese Unzufriedenheit — sagte der Kaiser — beruht auf zwei große Fehler: Der Lüge, daß die katholische Religion irgendwie benachtheiligt wurde und der Behauptung, daß die Traditionen des Landes nicht von den Behörden respektirt werden. Es ist nur natürlich, fügte der Kaiser hinzu, daß die Staatsbeamten die Befehle ihres Kaisers in der dem Staate gegebenen politischen Richtung befolgen. Ich kann heute in Preußen nur Preußen zulassen, und meine Pflicht ist es, darauf zu achten, daß diese Provinz unauf löslich mit dem preussischen Königreich verbunden bleibe; ich habe die Pflicht, zu wachen, daß sie preussisch und eine treue deutsche Provinz bleibe.

Nach der Militärparade fand gestern ein Festessen statt, wobei Kaiser Wilhelm den russischen General Certow begrüßte und seiner Freude über die Anwesenheit der russischen Militärdeputation Ausdruck gab. Der Kaiser forderte die Anwesenden auf, auf die Gesundheit des Zaren Nicolaus, des obersten Chefs der russischen Armee zu trinken, welche durch eine treue Waffenbrüderlichkeit mit Deutschland verbunden ist.

Oesterreich-Ungarn und Italien.

Rom, 4. September. Meldung der „Vol. Korv.“ Der den Regierungskreisen nahestehenden „Patria“ wird auf Grund von Mittheilungen einer kompetenten Persönlichkeit berichtet, daß bei den Unterredungen, die anlässlich des Besuches des Königs Victor Emanuel III. in Berlin zwischen dem deutschen Reichskanzler Grafen Bülow, dem italienischen Minister Prinetti und dem österreichisch-ungarischen Botschafter Herrn von Szögyeny-Marich gepflogen wurden, die Uebereinstimmung der Meinungen und Absichten der Regierungen der drei verbündeten Staaten in allen die gegenseitigen politischen und wirtschaftlichen Interessen berührenden Angelegenheiten zutage trat. Zwischen Deutschland und Italien gebe es keine Frage, welche die zwischen den beiden Regierungen und Völkern bestehende sehr lebhaft Sympathie im Entferntesten trüben könnte. Zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien habe der gemeinsame Wunsch, ihre gegenseitigen Beziehungen immer intimer zu gestalten, den besten Erfolg ergeben. Es herrsche zwischen ihnen volles Einvernehmen auch in Bezug auf die Balkanangelegenheiten, wo jede Tendenz eines politischen Wettkampfes zu vermeiden, dagegen der Entwicklung der Handelsinteressen der beiden verbündeten Staaten das Feld freizugeben sei.

Die Burengenerale in London.

London, 4. September. Die Burengenerale sind noch in London. Heute sollte eine Konferenz mit Chamberlain stattfinden, der dazu aus Birmingham herkommen wollte. Derselbe ist aber aus unbekannten Gründen verschoben worden.

Deutsche Burenkrieger.

Hamburg, 4. September. Neunundvierzig ehemalige Burenkrieger deutscher Nationalität, darunter drei Offiziere, die zum größten Theil seit langer Zeit auf St. Helena in englischer Gefangenschaft gewesen waren, sind in vergangener Nacht mit dem Reichspostdampfer „Herzog“ hier angekommen und von den Vertretern des Burenhilfskomitees, des Alldeutschen Verbandes und des deutschen Centralverbandes des Rothem Kreuzes bewillkommt worden.

Der österreichische Thronfolger — Admiral. Wien, 4. September. Ein Telegramm aus Pola meldet, daß Kaiser Franz Josef den Thronfolger Franz Ferdinand d'Este zum Admiral der österreichisch-ungarischen Marine ernannt hat.

Schiffskatastrophe vor Port-Elizabeth.

Hamburg, 4. September. Nach einem aus Port-Elizabeth eingegangenen Telegramm herrschte in der Algoa-Bay ein furchtbarer Orkan, der nicht weniger als 38 Schiffe zur Strandung resp. zum Untergang brachte. Unter den zu Grunde gegangenen Schiffen trugen die deutsche Flagge: „Arnold“, „Coriolanus“, „Hans Wagner“, „Emanuel“, „Nautilus“ und „Thekla“. Ueber 100 Menschen sind bei der Katastrophe ums Leben gekommen.

Ein Mord und Selbstmord auf der Bühne.

Budapest, 4. September. Aus Samos Ugwar wird telegrafirt, daß die Schauspielerin Julia Batey während der Aufführung einer Mordszene, den ersten Schauspieler Julius Bardos aus Eifersucht wirklich erschossen hat. Die Panik im Publikum war sehr groß. Nach Sinken des Vorhanges fuhr die Schauspielerin fort, Schüsse auf den entseelten Schauspieler abzufeuern. Hierauf entfloß sie in ihre Wohnung und tödtete sich, indem sie sich die Adern der Hand durchschnitt.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Literatur.

Der Stein der Weisen veröffentlicht in seinem kürzlich uns zugegangenen 8. Hefte (des laufenden 15. Jahrganges) eine Reihe vortrefflicher Abhandlungen aus allen Wissensgebieten, von welchen jene über die deutsche Seewarte (mit 10 Plänen des Gebäudes) und eine schon durch ihr Format imponierende photographische Fixstern-Aufnahme allgemeines Interesse erregen. Man hat hier ein Prachtbild des gestirnten Himmels vor Augen, wie man auch nur ein ähnliches kaum je in einer populären Zeitschrift gesehen haben dürfte. Von den technischen Aufsätzen sind hervorzuheben: Eine neue Selbstlade-Pistole (mit Abbildungen), Unterseeboote (mit Abbildungen) und das Kxololith. Weitere Beiträge behandeln den Schutzapparat des Auges, den „Italienschen Rigi“ (Monte Generoso am Luganosee), die Ruinen von Philippin und eine Schilderung der Donnikerpitze in den Karpathen. Wie gewöhnlich enthält auch dieses Heft der beliebten populär-wissenschaftlichen Revue (A. Hartleben's Verlag, Wien und Leipzig) eine vortreffliche Uebersicht über die neuesten Erfindungen in den exakten Naturwissenschaften (Astronomie, Meteorologie, Physik und Chemie, Geologie, Physiologische Geographie, Anthropologie, Physiologie und Medizin, Zoologie und Botanik). Zahlreiche Notizen und ein astronomischer Kalender (mit Himmelkarte) für den Monat September beschließen das gehaltvolle Heft. Wir benützen diese Gelegenheit, um unseren Lesern das verdienstliche Unternehmen neuerdings zu empfehlen. Probehefte sind in jeder Buchhandlung erhältlich.

Brennender Haß.

Skizze von A. v. Schmidt.

Am Ende der Stadt stand ein stilles Haus. In dem stillen Hause eine einsame Alte. Fräulein Mariken Regelin verläßt niemals die Mauern ihres Grundstücks. Freie Luft bietet ihr der große, halbverwilderte Garten, in dessen Wegen sie bei günstiger Witterung stundenlang hin und her wandelt. Nahe Verwandte hat die alte Dame nicht, und sie will überhaupt von den Menschen nichts wissen. Sie lebt nur um zu hassen. Das war nicht immer so. Einst, vor vielen, vielen Jahren, da hat ihr junges Herz warm geschlagen, für die Eltern, die das einzige Kind zärtlich behüteten, für die Gespielen ihrer Kindheit, für Alle, die ihr nahe standen. Und als sie kaum zwanzigjährig, die Eltern kurz nacheinander verlor, da trauerte sie wohl lange und tief, aber die große Trösterin Zeit und Jugend und Gesundheit segten allmählich über die Trauer. Sie wandte sich dem Leben wieder zu. Ihr Reichthum gestattete ihr, Andere zu erfreuen, den Bedürftigen zu helfen, und damit gedachte sie ihr Dasein auszufüllen.

Spät erst, als die Jugend schon bald Abschied nehmen wollte von ihr, kam die Liebe. Und Mariken Regelin dachte nicht mehr daran, daß sie niemals hatte heirathen wollen. Sie wußte, daß sie häßlich war, und sie hatte nicht an die Liebe der Männer, die sich um ihre Hand bemühten, glauben können. Sie hatte eben für diese Männer nichts gefühlt. Doch nun, als Svend Nilsen, der lebenslustige hochbegabte Maler, vor dem alle Mütter der Stadt ihre Töchter ängstlich hüteten, um sie warb, da waren alle Bedenken vergessen. Sie liebte ihn eben mit echter Frauenliebe. Und ein Weib, das so liebt, fragt nicht, forscht nicht, ist nicht mißtrauisch. So trübte kein Gedanke daran, daß sie nur einer Spekulation des immer geldbedürftigen Künstlers dienen könne, ihr Glück. Sie war selig, daß, gefördert von ihrem Reichthum, sich Svends Kunst frei würde entfalten können. Das häßliche Mädchen verschönte sich förmlich in dieser Zeit, und alles schaffte sie zusammen, ihr Heim, welches nun auch das seine werden sollte, wohnlich und elegant einzurichten. Damit er als Bräutigam ungehindert bei ihr ein- und ausgehen könne, ließ Mariken eine entfernte Verwandte zu sich kommen, ein nicht mehr ganz junges, schönes, lebhaftes Mädchen, dem sie schon viel Gutes gethan. Hilda Erven verstand es, sich überall

nützlich und angenehm zu machen, so erwarb sie das ganze Vertrauen Marikens. Acht Tage vor der Hochzeit gerieth durch ein Versehen ein Brief des geliebten Mannes — Svend war in Kunstangelegenheiten nach der Hauptstadt gereist — in die Hände Marikens. Der Brief war an Hilda Erven gerichtet, und in demselben bedauerte Svend in den leidenschaftlichsten Worten, daß die Verhältnisse ihm nicht gestatteten, sie zu der Seinen zu machen, daß nur verstoßene Minuten des Glückes ihnen vergönnt seien. Doch dieses heimliche Glück wollten sie sich nicht rauben lassen. Frauen wie Mariken, so bar allen Reizes, hätten keinen Anspruch auf Treue. Und später — ja, wenn erst seine Kunst zu voller Höhe gelangt sei, dann könne man ja sehen — — — Mit den feuerigsten Versicherungen ewiger Liebe endete der Brief.

Stundenlang schloß sich Mariken in ihr Zimmer ein, und als sie es verließ, da hatte sich alle Liebe, die in ihr war, zu bitterem Haß gewandelt. Noch an demselben Abend wies sie der Verrätherin die Thür, schickte sie dem treulosen Manne den Ring zurück. Nie sprach sie alsdann wieder ein Wort über die Sache, doch ihr ganzes ferneres Leben wehte sie dem Haß. Er war die treibende Kraft in ihrem Dasein, Tag und Nacht trug sie den Brief in der Tasche, den ihr Vertrauen auf die Menschheit zerstört hatte, und täglich zu der Stunde, da sie ihn zuerst in die Hände bekommen, nahm sie ihn heraus und las seinen grausamen Inhalt Wort für Wort. Und als er aufging, an den Rändern zu reißen, da legte sie ihn zwischen ein Ledermäppchen, und so trug sie ihn bei sich, Jahr um Jahr. Und sie lebte fortan keinem zur Freude, keinem zu Leid. Sie hütete ihren Haß als ihren kostbarsten Besitz. Sie wünschte sich auch nicht den Tod, denn sie wußte ja nicht, ob sie in einem anderen Leben weiter würde hassen können.

Ihr Reichthum wuchs, und seine Verwaltung nahm einen Theil ihrer Zeit in Anspruch. Ohne Befriedigung buchte sie alljährlich die Vermehrung ihrer Einkünfte. Sie las viel, ernste Werke aus dem Nachlaß ihres Vaters, aber sie las nur, um die Stunden zu tödten, ohne wirkliches Interesse. Ihr kleiner Haushalt nahm kaum Zeit in Anspruch, trotzdem sie nur eine Aufwartefrau hielt, die sofort nach gethauer Arbeit wieder gehen mußte. Ihr war am wohlsten, wenn sie keinen Menschen um sich hatte.

Alle Bittenden wies sie schroff ab, und so klopfte bald kein Bedürftiger mehr an ihrer Thür. Und ihr Haß konnte nicht sterben, täglich gab sie ihm neue Nahrung, täglich entfaltete und las sie die entsetzlichen Zeilen, die ihre Hoffnung auf Glück zerstört hatten.

Der Arzt, den sie in Krankheitsfällen zu Rathe zog — Mariken Regelin achtete sorgfältig auf ihre Gesundheit —, rath ihr einmal, zu reisen, sich zu zerstreuen, in anderer Umgebung ihre Menschchen zu bestegen. „Das geht nicht.“ So antwortete sie kurz auf den gutgemeinten Vorschlag, sie hätte ja draußen in der Welt ihren Haß verlieren können und damit den Inhalt ihres Lebens.

Mariken Regelin wurde älter und schwächer. Aber sie lebte weiter, sie wollte weiter leben, um weiter hassen zu können. Die Zeitungen haben ihr bisweilen Nachricht von dem einst Geliebten gebracht. Es geht ihm gut, er ist ein hervorragender Künstler geworden. Er hat die Hilda Erven geheirathet, und Kinder blühen um ihn auf. Solche Kunde verschärfte ihre Bitterkeit. Er hat Alles, sie hat nur ihren Haß. Sie muß ihn hüten, diesen einzigen Besitz. Und immer älter und körperlich gebrechlicher wird sie. Aber sie stirbt nicht. In aller Schwäche rafft sie sich täglich auf, wenn die Stunde kommt, da sie gewöhnt ist, das Blatt zur Hand zu nehmen. Dann straffen sich ihre Glieder und ihre müden, alten Augen gewinnen neuen Glanz, und ihre Füße wanken nicht mehr, wenn sie, nachdem ihr Haß sich gestärkt am Anblick der Zeilen, im Zimmer hin- und hergeht.

Noch immer duldet sie keine fremde ständige Hilfe um sich. Sie will allein sein.

Eines Tages liest sie, daß Svend Nilsen gestorben

ist, daß weite Kreise um ihn trauern. Auch, daß die Gattin ihn im Tod vorangegangen, berichtet der Artikel. Mit ihrem Haß hat das Alles nichts zu schaffen. Der gilt fortan den Todten, wie sonst den Lebenden.

Wie alt sie eigentlich ist, darüber besinnt sich Mariken gar nicht. Die Leute in der Stadt rechnen ihr wohl manchmal, wenn die Rede auf die „verrückte Regelin“ kommt, ihre Jahre nach. Es müssen nahe an neunzig sein.

Ein trüber Winternachmittag. Es ist die Stunde, zu der Mariken täglich ihrem Haß neue Nahrung giebt. Im Kamin brennen dicken Buchenklöße. Trotzdem fröstelt die Greisin. Mühsam rückt sie den Sessel näher aus Feuer, dann greift sie in ihre Tasche, holt das Ledermäppchen heraus und entfaltet das Briefblatt. Wort für Wort liest sie, langsam, bedächtig, als erblicke sie die Zeilen zum ersten Mal. Und doch ist ihr der Inhalt so bekannt. Aber die Handschrift zaubert ihr die gehasste Gestalt des Schreibers so lebendig vor die Augen. Und das muß sein. Auch heute straffen sich ihre Glieder und aus ihren Augen bricht harter Glanz. Noch die Unterschrift ist zu entziffern. Es will ihr nicht gelingen in dem trüben Winterlicht. „Ewig Dein Svend.“ Sie weiß ja, daß es so dasteht, aber sehen will sie es, sehen, wie jeden Tag.

Sie hält den Brief nah, ganz nah an's Feuer, um die Schriftzüge besser zu erkennen. Eine emporzüngelnde Flamme redt gierig darnach — es loht hell auf. Erschreckt läßt die Greisin es fallen, regungslos sieht sie zu, wie die Flammen im Kamin es verzehren, wie es zu Asche wird. Nach längerer Weile senkt sie tief, tief auf, wie befreit von schwerer Last. Es ist ihr mit einem Mal so leicht um's Herz, so seltsam leicht, fast froh. Das Ledermäppchen gleitet von ihren Knien auf den Teppich nieder. Sie bemerkt es wohl, doch sie bückt sich nicht, es aufzuheben. Sie braucht es nicht mehr. Ihr Haß ist verbrannt. Ob sie nun wieder lieben darf? — Sie starrt in den Flammen, die ihren Haß verzehrt haben, und es steigt aus ihnen die Vergangenheit, Alles, was gewesen, ehe ihr Leben dem Haß gehört hat, auf: die Eltern, die zärtlichen Hüter ihrer Jugend, die Gestalten der Nachbarskinder, der Gespielen froher Stunden. Und dann fühlt sie den dankbaren Händedruck derer, denen sie geholfen aus bitterer Noth. Und zum ersten Mal lebt sie die selige Zeit wieder durch, die selige Zeit ihrer Liebe, ungetrübt durch den Gedanken an das, was nachher kam. Ihr Haß ist ja verbrannt: Sie darf wieder lieben. Und die an ihr gesündigt haben, die thätens ja auch aus Liebe. Ein Lächeln breitet sich über die alten, wellen Züge, und in diesem Lächeln verzieht sie den zwei Menschen, die sie nun nicht mehr hassen braucht. Wie wohl das thut! Sie sind Beide todt. O, wäre sie's auch! Zum ersten Mal kommt ihr dieser Wunsch. Und zum ersten Mal auch der Gedanke an das, was nach ihr sein wird.

Sie rafft sich auf und wankt an ihren Schreibtisch. Ihre Füße wollen sie kaum noch tragen. Doch es gilt, ein erstes, wichtiges Geschäft zu vollbringen. Sie weiß, daß ein eigenhändig geschriebenes Testament nach dem neuen Gesetz volle Giltigkeit hat, daß keinerlei Formalitäten sonst nöthig sind. Und ihr Geist ist noch hell und klar. Langsam, in großen Pausen, setzt sie ihren letzten Willen auf, bestimmt sie fast ihr ganzes großes Vermögen, dessen Verzeichniß sie beilegt, zu einer Stiftung für die Stadtarmen. Ihr Haus soll zu einem Altersheim eingerichtet werden. Alle, die ihr im Laufe der Jahre gebient haben, Aufwärterinnen, Wäscherinnen und der Gärtner erhalten Legate. Der Haß ist todt, die Liebe ist aus seiner Asche erstanden, die Liebe zu Allen, die da leben. Und für die Lebenden, die ihn bedürfen, soll ihr Reichthum nach ihrem Tod lebendig werden. Stunden vergehen, bis die Greisin mit dem Schriftstück fertig ist. Endlich liegt der geschlossene Umschlag vor ihr. „Mein Testament.“ Die beiden Worte schreibt sie darauf und Namen und Datum. Dann lehnt sie sich zum Tod erschöpft in den Sessel zurück. Ihre Hände fallen sich und ein friedlicher Ausdruck liegt auf ihrem Antlitz. Und lächelnd schläft sie ein — — — Am anderen Morgen durchläuft die Kunde die Stadt, daß Fräulein Mariken Regelin gestorben ist

Am Hochzeitstage.

Roman von

Emma Merk.

„Ich komme, um Dir Lebewohl zu sagen!“ Es klang eine ernste, tiefe Bewegung durch seine Stimme. Die beiden Beamten hatten sich in die fernste Ecke zurückgezogen, um den Abschied nicht zu stören. Teimer stand abgewendet am Fenster. Er hatte manches Traurige in seinem Leben gesehen. Aber nie war ihm menschlicher Jammer so tief zu Herzen gegangen, wie diese furchtbare Wendung eines Freundentags.

„Kein Lebewohl,“ erwiderte Hermine „Ich folge Dir!“ Er drückte sie jubelnd an sich.

„Nun ist alles gut! Du bist nicht irre ar mir geworden! Du hältst getreu zu mir! Was kümmert mich alles andere!“

„Es ist ein politisches Vergehen, dessen man mich anklagt,“ flüsterte er ihr zu, so leise, daß nur sie es hören konnte. „Ich habe Dir ja schon gesagt, daß ich meine arme Heimat liebe. Ich habe es in öffentlicher Rede, in manchem Artikel, den ich an die Blätter schickte, bekannt, wie ich unsere Unterdrücker hasse! Wie ich die Zeit zurücksehne, da Polen noch ein selbständiges, freies Land gewesen. Nun triffst mich ihre Rache jetzt, gerade jetzt, zwischen Lipp' und Kelschbrand! Aber ich werde mich rechtfertigen! Man wird nicht wagen, mich zu verurtheilen!“

„Ich weiß, daß Du keiner niederen That fähig bist,

Bozdan! Und was auch kommen mag, mein Platz ist an Deiner Seite! Ich bin Dein Weib! Sie haben kein Recht uns zu trennen! — Komm“, fügte sie lauter hinzu, „ich bin reisefertig!“

Das achtzehnjährige Kind schien wie gewachsen in ihrem Muth, in ihrem begeisterten Entschluß. Aber als sie sich nun umwendete, um den Vater die Hand zu drücken, da stand dieser vor ihr, in strenger Haltung, mit hartem, finstern Gesicht.

„Du bleibst! Oder Du hast Deinen Vater verloren — für immer! Oder Du kommst nie wieder über die Schwelle dieses Hauses! Oder ich werde allein sterben, ohne Dich zu rufen! Noch bist Du meine Tochter, und ich habe ein Recht, Dich zu halten, Dich zu hüten vor Schmach und Schande!“

„Ich trage seinen Namen, Vater! Es ist meine Pflicht!“ stammelte sie, mit Thränen kämpfend, erschüttert von diesem unerwarteten, leidenschaftlichen Widerstand, von dieser harten Drohung.

„Mag er sich rechtfertigen! Mag er erst zeigen, daß er uns nicht alle getäuscht hat! Daß er würdig war, die Hand nach Dir auszustrecken!“ rief der Vater und schaute mit einem Ausdruck tiefer Sorge auf das schöne, blasse Gesicht seines Schwiegersohnes, der bei dem vorwurfsvollen Worten mit seiner Duldermiene den Kopf senkte.

„Er soll sein Recht an Dich nicht geltend machen, solange eine Anklage über ihm schwebt, solange er nicht vor jedem ehrlichen Manne die Augen aufschlagen darf! — Oder geh! — Aber dann für immer! Und ohne Abschied!“

Hermine schwankte noch, schaute mit thänenüberströmten Augen auf ihren Gatten, an den nun die Polizeibeam-

ten herangetreten waren, um ihn zur Eile zu mahnen.

„Bleibe bei Deinem Vater, Hermine. Ich bitte Dich darum, mein süßes Weib!“ sagte er mit den sanften, traurigen Ergebenheit im Ton, die etwas so unendlich Einnehmendes, Bestrickendes hatte. „Ich würde es mir nie verzeihen, wenn ich Dich dieser Liebe entfremdet hätte! Ich weiß, was es heißt, elternlos zu sein! Und ich werde mich rechtfertigen. Ich werde bald zeigen, daß man einen Unschuldigen verfolgt! Dann hole ich Dich von Deinem Vater. Aber nicht ohne seinen Segen, nicht ohne seinen Segen! Lebe wohl, Du Einzige, Getreue! Harre aus bis zu meiner Wiederkehr!“

Als der junge Arzt dann in dichtem Schneegestöber heimschritt, meinte er noch immer die schluchzende, junge Stimme zu hören, dieses herzerweichende, fassunglose Weinen, mit dem sich Hermine in wilder Verzweiflung niedergeworfen hatte nachdem der Wagn mit ihrem Gatten fortgerollt war in das Dunkel der Winternacht.

Überall Schnee, Schnee. Das Städtchen lag wie vergraben unter der weißen Last. Um die Rosen-Villa war's so todtenstill, so beklemmend einsam. Diese Ruhe, dieses Alleinsein, dieses stumme Nebeneinanderhingehen schien fast allen noch unerträglicher, noch qualvoller, als der erste wilde Jammer der Enttäuschung. Hermine meinte eine Pflicht der Treue gegen ihren fernem Gatten zu erfüllen, wenn sie dem Vater, der ihm mißtraute, der sie gezwungen hatte, ihn allein ziehen lassen, ein trotziges Gesicht zeigte. „Wer nicht für ihn ist, der ist auch wider mich!“ Das war der Grundsatz ihres gläubigen, leidenschaftlich erregten jungen Herzens geworden. Und der arme Utendovj ertrug mit trauriger Ergebenheit die finstere

und daß sie unmittelbar vor ihrem Tode ihr ganzes Vermögen zu wohlthätigen Zwecken bestimmt hat. Niemand kann sich erklären, wie die „alte verschobene Person“, die Menschenfeindin, die bei Lebzeiten Keinem etwas Gutes gethan hat, dazu gekommen ist. Sie wissen eben Alle nichts von dem verbrannten Haß, aus dessen Asche die Liebe wieder entstanden ist.

Bunte Chronik.

Eine Millionärshochzeit in New York. Das glänzendste Ereigniß der Saison in dem fashionablen amerikanischen Badeort New York auf Rhode Island in der Narraganset-Bucht war die vor kurzem erfolgte Trauung der einzigen Tochter des vielgenannten Millionärs Charles Delrichs mit einem Mr. Peter Martin aus San Francisco. Während die New Yorker Zeitungen in spaltenlangen Berichten über den bei der Hochzeit zur Entfaltung gelangten Prunk, über die Braut, deren Verwandte und Freundinnen sich ergehen, bringen sie nicht ein Wort, aus dem man ersehen könnte, wer und was der Bräutigam ist. Welche unbedeutende Rolle mag wohl der „Beneidenswerthe“, der der Gatte eines populären Dollarprinzessens zu werden das Glück hat, bei seiner eigenen Hochzeitsfeier spielen! Ueber 2000 Zutrittskarten für die Kirche, deren Inneres in ein Meer von Blumen verwandelt war, mußten ausgegeben werden, und zur Feier selbst ergingen 500 Einladungen. Das Diner fand unter einem Riesenzelt statt, in welchem die Gäste an 62 Tischen Platz fanden. An der Brautafel speiseten zwölf Personen, an den Tischen je vier Paare. Alle Tafeln waren mit den prächtigsten Blumen geschmückt, die in den Gewächshäusern und Gärten von New York nur aufgetrieben werden konnten. Für den Ehrentisch in der Mitte des Zeltes hatte man zartgefärbte rosa Rosen und weiße Orchideen gewählt. Das Casino-Orchester und eine ungarische Zigeuner-Kapelle sorgten ausgiebig für Tafel- und Tanzmusik. Ein Wunderwerk der Schneiderkunst war die Brautrobe. Ueber schweren eisenschwarzen Atlas fielen verhüllend duftige Schifflonwollen, und das Debant des Rockes garnirten cascadenartig echte Spitzen, die mit großen Perlen und Atlasblumen ausgegärt waren. Die Taille zeigte, der neuesten Mode für Brautkleider entsprechend, ein bescheidenes Decolletee, das feltene alte venetianische Pointlace umgab. Diese kostbare Spitze, die auch den langen Schleier zierte, war der Braut nur für diese Gelegenheit von Mrs. Hermann Delrichs, deren Lieblingsnichte sie ist, geliehen worden. Gleich nach der Hochzeit wurden die Spitzen, die einen unschätzbaren Werth haben sollen, dem Kunstmuseum New Yorks übergeben. Auch die Corsetts zierten reiche Perlenstickereien. Die nicht mit Schifflon bezogene Atlasschleppe fiel nach Art der Couffschleppen bei den Krönungsroben der englischen Peeresses 5 Meter lang von den Schultern herab. Orangtblüthenkranz und Schleier wurden mit farbensprühenden Brillantnadeln an der Frisur befestigt. Abgesehen von den venetianischen Spitzen und dem Schmuck dürfte dieser Brautanzug das nette Sümmchen von 40.000 Mark gekostet haben. Die Brautjungfern erhielten als Souvenir goldene, mit Perlen besetzte Börsen und die sechs Pagen Brillantnadeln.

Goethe und Schiller — ländlich-fittlich beurteilt. Der Täglichen Rundschau wird folgendes Zwiegespräch übermittelt: Frau Professor K. ermahnt ihr neu vom Lande gekommenes Stubenmädchen, sich ihre Vorgängerin zum Muster zu nehmen: diese sei immer bestrebt gewesen, sich in ihrer freien Zeit weiterzubilden, sie habe sich z. B. auch mit Schiller und Goethe bekannt gemacht, und da sie auch sonst ein ordentliches, nettes Mädchen war, habe sie sich schließlich sehr gut verheiratet.

„Haben Sie denn schon von Goethe und Schiller etwas gehört?“ forschte die Frau Professor.

„Wie meinen Sie das, „nädige Frau, — Jeete — in — Schiller? Ich kann Se's wirklich nich genau sagen — ich glaube, bei uns derheime nennt man das anders.“

Laune seines Kindes und schaute verzagt und kleinlaut auf ihre blaß und schmal gewordenen Wangen. Ach er war ja so dankbar daß er in der Aufregung, in der Empörung die Kraft gehabt hatte, strenge befehlende Worte zu sprechen; aber er wunderte sich fast selbst über die Stärke, die er in der Stunde der Entscheidung an den Tag gelegt. In reuevoller Zerkürschung wiederholte er sich täglich, wie schwach und thöricht er in der ganzen Verlobungsangelegenheit gewesen, daß er sich als alter Mann mit grauen Haaren von einem glattzungigen Abenteuerer hatte untergeben lassen. Seit Sanden nicht mehr durch seine einnehmende Persönlichkeit auf ihn einwirkte, hatte er allen Glauben an ihn verloren. In schmerzliches Grübeln versunken saß er stundenlang am Fenster und schaute hinaus auf das endlose Weiß und leuchtete vor sich hin. Ein paar Mal, wenn Doctor Teimer ihn besuchte — denn er fühlte sich auch körperlich recht elend — dann packte er ganz flehend dessen Hand: „Bleiben Sie Abends bei uns, bitte, Herr Doctor! Spielen Sie eine Partie Schach und sechszig mit mir! Sie thun uns einen solchen Gefallen, wenn Sie uns nicht allein lassen!“

Was May einst als höchstes Glück erschienen wäre — nun wurde es ihm vergönt! Nun durfte er in dem behaglichen Wohnzimmer an Hermine's Seite sitzen, nun, da kein Lächeln mehr auf ihre Lippen kam, nun, da sie still und düster auf ihren Teller herabstarrte, auf jede freundliche Frage nur ein kurzes Ja oder Nein zur Antwort hatte und ihn kalt und feindselig anblickte, wenn sie je einmal die Augen hob. Nur einmal stammte ihr Gesicht leidenschaftlich auf. Der Vater hatte zufällig einen Blick auf die Zeichnung von der „Hollands-Burg“ geworfen

„Goethe und Schiller,“ belehrt nun die Frau Professor, „sind zwei große deutsche Dichter; die hat sich Ihre Vorgängerin von ihren Erbsparnissen angeschafft. Das sollten Sie auch thun; dann werden Sie in Ihrer freien Zeit nie Langeweile haben und auch nicht auf Abwege geraten, wie so manches junge Mädchen hier in der großen Stadt.“

„Na wissen Sie, jäd'je Frau,“ sagt nach einigen Besinnen die Unschuld vom Lande, „mit die Dichters is das so 'ne Sache; ich hab' so manches 'von gehört, daß da keen rechter Verlaß drauf is für'n junges Mädchen. Nee — so eenen 'schaff' ich mir 'mal nich an; ich bleib' schonst lieber meinem Karl tren, den hab' ich schon als kleiner Junge gekent — jetzt dient er bei de Jarde.“

Fürstliche Abiturienten. Der Erbprinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, sowie der Prinz Moriz zu Schaumburg-Lippe haben in Gemeinschaft mit 29 Oberprimariern des Herzoglichen Neuen Gymnasiums in Braunschweig die unter dem Vorfige des Oberbürgermeisters Pöckel abgehaltene Reifeprüfung mit gutem Erfolg bestanden.

Noble Patienten. Das Paradies der Aerzte ist Amerika. Ein Milliardär giebt seinem Arzt 60 000 Mark jährlich, gleichviel ob er von Krankheiten heimgesucht wird oder nicht. Ein anderer bezeugte seine Erkenntlichkeit für eine Woche sorgfältiger Pflege durch einen Check über 100.000 Mark. Ein Kaufmann in New-York hat soeben eine Million Dollars — über vier Millionen Mark — demjenigen angeboten, der ihm seine Schraft wiedergiebt. Es ist freilich zu fürchten, daß sich diese Million auch kein Arzt in Amerika verdienen wird.

Mit 80 Jahren die vierte Frau! „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“, so dachte der nahezu 80 Jahre alte Rentempfänger Kaszynski in Gnesen, und führte, nachdem ihm bereits drei Frauen durch den Tod entrisen, in der Person der verwitweten Gemüsehändlerin Gramse seine vierte Ehefrau beim. Hoffentlich wird dieser Vermählung ein ungetrübtes Esglück erblühen!

Der Tabakverbrauch in England. Wo sind die Zeiten hin, da man in England nach dem Genuß eines Pfeifchens oder einer Cigarre sich förmlich desinfirmiren mußte, bevor man einer Dame unter die Augen trat? Wo sind die Zeiten, da ein Mann sich außerhalb des engumfriedeten Rauchzimmers oder Junggesellenheims sich ebenso wenig mit einer brennenden Cigarre von einer Dame ertappen lassen durfte wie ein Quartaner von seinem Lehrer? Wenn aber das Verhängniß es doch wollte, daß eine Dame ihn mit einem brennenden Stimmstengel erwischte, wie schnell wurde das in England obendrein theure Kraut versteckt oder in weitem Bogen geschickt fortgeschleudert! Jetzt dürfen nicht nur die Männer rauchen, die Damen thun es auch, und es kommt sogar vor, daß sie in einer Gesellschaft, in der ältere Herren, denen noch etwas von der früheren Schen geblieben ist, in der Mehrzahl sind, mehr Raucher stellen als die Herren. Die Folge davon ist eine bedeutende Zunahme des Tabakverbrauches. Noch im Jahre 1841 kam auf den Kopf der englischen Bevölkerung lange nicht ein Pfund Tabak, im Jahre 1901 verbrauchte jeder Engländer, Frauen und Kinder mitgerechnet, über zwei Pfund. Plätze und Ufermäcker werden nicht geraucht, wohl aber zerkleinertes und gefärbtes Fichtenholz und andere Surrogate. Bemerkenswerth ist, daß auch in England die Cigarette sowohl die Cigarre, als auch das früher so beliebte kurze Pfeifchen in den Hintergrund gedrängt hat.

Das Beste auf der Welt. Eine kleine Anekdote, der man das Prädikat „ben trovato“ nicht versagen kann, geht augenblicklich durch die englische Presse. Ein Lehrer in New-Yersey, erzählt die „Magdeburger Zeitung“, hatte seinen Schülern soeben einen langen Vortrag über das Thema „Das Beste auf der Welt ein gutes Herz“ gehalten. Am Schluß seiner Rede richtete er an seine Zuhörer die Frage: „Nun, meine lieben Kinder, sagt mir einmal, was ist wohl das Beste auf der Welt?“ Die Antwort lautete allerdings anders als er erwartet hatte, denn aus hundert Reihen schallte ihm wie auf Kommando entgegen: „Nun, Dollars, selbstverständlich!“

die Sanden ihnen geschenkt, und die in einem Goldbrähmchen über dem Sopha hing, und wie in einem Selbstgespräch gemurmelt:

„Ach, wer hätte geahnt, daß der Mensch solche Schande über uns bringen würde!“

„Ein politisches Vergehen ist keine Schande!“ rief Hermine heftig, mit heißen Augen. „Die bedeutendsten Männer haben in früheren Jahren, z. B. im Jahre 48, für ihre politische Ueberzeugung Verfolgung und Gefangenschaft erduldet, und man hat sie darum nicht geringer geachtet!“

„Hat Herr Sanden behauptet, daß er wegen eines politischen Vergehens verhaftet worden sei?“ fragte Doctor Teimer unwillkürlich mit lebhaftem Staunen.

„Er hat es nicht bloß behauptet, es ist so, weil er es sagt!“ wehrte sie scharf ab.

„Entschuldigen Sie, gnädige Frau — dann wird der Amtsrichter sich wohl geirrt haben, der anderer Meinung war“, sagte er sanft und nachgiebig; das Herz blutete ihm ja vor Mitleid mit ihr. Aber recht überzeugt hatte sein Ton nicht geklungen; sie sah deutlich wie fragend und beunruhigt ihr Vater ihn anblickte, und dachte zornig:

„O wie recht mein armer Bogdan hatte! Der Doctor hezt gegen ihn! Er haßt ihn!“

Und an diesem Abend nickte sie nur kurz, als Teimer sich verabschiedete, und schien es gar nicht zu sehen, daß er ihr die Hand entgegenstreckte.

Hermine bekam ab und zu Nachricht von ihrem Gatten, aber sie trug die Briefe in ihr Zimmer und sprach kein Wort über den Inhalt. Er war nach Posen gedracht

Wenn man eine berühmte Frau hat! Ein etwas unangenehmes Abenteuer ist Herrn Edoardo Scarfoglio, dem in den letzten Monaten vielgenannten Herausgeber des in Neapel erscheinenden „Mattino“, passiert. Scarfoglio, der bei den Neapeler Korruptionsstanbale eine nicht sehr rühmwerthe Rolle gespielt haben soll, besitzte für die Strecke Neapel—Rom—Genoa—Mailand—Athen einen ihm vom italienischen Eisenbahnminister ausgestellten Freifahrtsschein für sich und seine Gattin, die bekannte Schriftstellerin Mathilde Serao. Dieser Tage stieg nun Scarfoglio auf der Station Sparanise mit einer Dame in den Schlafwagen des Schnellzuges Neapel—Rom und zeigte dem Schaffner den Freifahrtsschein vor. Als der Zug in Rom ankam, sah der Schaffner, der aus Neapel stammt, daß Scarfoglio's Begleiterin nicht Mathilde Serao war! Scarfoglio wurde aufgefodert, in das Bureau des Stationsvorstehers zu kommen, wo er für die Dame, die er mitgebracht hatte, das hinterzogene Fahrgehd viermal bezahlen mußte. So was schmerzt! Mathilde Serao dürfte übrigens die Liebesescapaden ihres Gatten nicht allzu tragisch nehmen, da sie sich ohnehin von ihm scheiden lassen will!

Ueber den Schab und seinen Hofpoeten weiß das „Daily Chronicle“ eine hübsche Anekdote zu erzählen. Der asiatische Herrscher, der kurz vormem einen poetischen Erguß beendet hatte, lud seinen Günstling zu sich und las ihm sein neuestes Erzeugniß vor, indem er ihn um seine Meinung fragte. Der Hofpoet antwortete freimüthig: „Selbst unter der Gefahr, Ew. Majestät Mißfallen zu erregen, möchte ich sagen, daß dieses literarische Erzeugniß alles Andere denn ein Gedicht ist.“ Der Schab, der sich beleidigt fühlte, wurde außerordentlich erregt und rief zu einigen anwesenden Dienern, indem er auf den anwesenden Poeten wies: „Führt diesen Esel in den Stall!“ Nur wenige Minuten waren verfloßen, und der Herrscher hatte seine gewöhnliche Ruhe wieder erlangt, als er den Laureaten zu sich befohl und ihm mit einem neuen dichterischen Erguß aufwartete. Er hatte noch nicht geendet, als der Poet sich erhob und sich zum Gehen anschickte. „Wohin gehen Sie?“, fragte der Schab. „In den Stall“, antwortete der Geladene. Der Monarch lachte diesmal und vergab dem Manne seine freimüthige Aeußerung.

Humoristisches.

Billige Lackstiefel. Der Pariser „Figaro“ erzählt: Ein Schauspieler, der in Paris sehr bekannt ist, hatte einige Tage lang Vorstellungen in einem Badeorte gegeben, und als er nun seinen Koffer packte, stellte er zu seiner größten Verzweiflung fest, daß sein Schuhwerk, ehemals ein Paar Lackstiefel, die auf dem Boulevard Sensation erregten, eine entchiedene Tendenz zeigten, jeden weiteren Dienst zu verlagern. Der Schauspieler hatte keinen Sou, aber dafür hatte er eine geniale Idee. Er läßt zwei Schuster des Ortes kommen und bestellt bei jedem von beiden für denselben Tag, jedoch zu verschiedenen Stunden, ein paar Lackstiefel, die er verspricht, königlich zu bezahlen. Als am übernächsten Tage der erste Schuster ankommt, probirt der Schauspieler die Lackstiefel an, und er zeigt sich begeistert über den rechten, erklärt jedoch, daß der linke ihn ein wenig drücke. „Nebstigen eine Kleinigkeit“, sagte er. „Wenn der Schuh nur noch eine Nacht auf dem Leisten gewesen sein wird, wird er ausgezeichnet sitzen. Bringen Sie ihn mir also morgen zurück, und ich werde Ihnen bar bezahlen. Den andern kann ich ja gleich hier behalten.“ Der Schuhmacher ist einverstanden und empfehlte sich. Als eine Stunde später der zweite kommt, spielt der Schauspieler dieselbe Komödie noch einmal, nur mit dem Unterschied, daß es diesmal der linke Schuh ist, der ausgezeichnet sitzt und den der findige Schauspieler behält, und daß der rechte zurückgegeben wird, um noch eine Nacht lang über den Leisten aufgeschlagen zu werden. Eine Stunde später nimmt der wieder mit prächtigem Schuhwerk ausgerüstete Schauspieler den Zug nach Paris . . .

worden. Das war das Einzige, was Utendorf erfahren hatte.

Im Februar gab es starkes Thauwetter; die Sonne schien ein paar Tage lang ganz mild und frühlinghaft. Utendorf hatte sich sonst von der ersten Wärme gleich in den Garten locken lassen und an den Hyacinthenbeeten zu schaffen gemacht. Nun ging er unruhig im Hause umher und konnte sich sichtlich zu keiner Arbeit entschließen. Die Sorge um sein Kind hatte ihm alle Freude an seinen Blumen verdorben.

An einem Sonntagmorgen saßte er sich endlich ein Herz zu: „Kommt einmal in mein Zimmer, Hermine, ich möchte mit Dir sprechen!“ sagte er.

Ganz verwirrt und zögernd kam dann der Vorschlag über seine Lippen! Ob er nicht Schritte thun dürfe, um eine Scheidung ihrer Ehe zu erlangen.

„Schau, mein Kind. Es war ein großer Irrthum, den ich verschuldet habe den ich tief beklage. Wir sind zu vertrauensvoll gewesen. Wir sind beide nicht weiterfahren, Dein Vater ein altes Kind — und Du ein junges. Aber noch bist Du nicht seine Frau: auch wenn Du seinen Namen trägt. Ich glaube, daß es leichter wäre, gleich jetzt eine Trennung zu erreichen.“

Hermine hatte ihn starr angeblickt; dann warf sie voll Entrüstung den Kopf zurück und rief:

„Weil er Unglück hat, soll ich ihn verlassen! Meine Liebe müßte doch erbärmlich feig und klein sein, wenn ich solch einen Verrath nur ausdenken, nur begreifen könnte!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Erste Wechselstube, Zur Börse Isac M. Levy S-ri

Bucarest, Calea Victoriei 44
Gegründet im Jahre 1873.
Kauft und verkauft sowohl unten notierte, als auch alle an der hiesigen Börse cotierten Effecten zu den genauesten Tagescoursen und übernimmt Aufträge zu den vorteilhaftesten Bedingungen. Nimmt fällige Coupons ohne Abzug in Zahlung. Ziehungslisten sämtlicher Effecten und Lose stehen kostenfrei zur Verfügung unserer geehrten Kundschaft.

Bucarester Börse.

Bucarest, den 5. September 1902
Effecten-Curse:

5% amortizable Rente von 1881	Kauf	99.75	Bert	100.25
4% interne		86.50		87.-
4% egterne		87.75		88.-
6% Comunal-District-Oblig.		94.-		94.50
5% Fonc. Rural-Briefe		99.-		99.60
4% Urban-Briefe, Bucarest		88.25		88.75
5% Urban-Briefe, Bucarest		89.-		89.50
5% Zaffig		82.-		81.50

Actien-Curse:

Kauf		Verkauf		Kauf		Verkauf	
Banque National	2375	2385	Soc. Patria	---	---	---	---
Agricol	253	260	Constructia	---	---	---	---
de Scout	154	156	Bafalt	---	---	---	---
Soc. Dacia Rom.	401	403	Baturi-Ga-	---	---	---	---
Nationala	398	400	zose Unite	35.-	40.-	---	---

Münzen- und Banknoten-Curse:

Kauf		Verkauf		Kauf		Verkauf	
Napoleon d'or	20.10	20.20	Russische Rubel	2.65	2.67	---	---
Oester. Gulden	2.10	2.12	Franz. Francs	100.25	100.75	---	---
Deutsche Mark	123.50	124	---	---	---	---	---

Geheime Krankheiten u. Impotenz

Hautleiden jeder Art, Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Syphilis, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell u. schmerzlos auf Grund einer 32-jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör
Strada Barbu Catargi No. 1
Eingang nur von der Str. Sf. Spiridon
Consultation von 10-1 und von 5-8 Uhr nachm.

Doctor Velescu

Zahnarzt.

Gewesener Chef der Klinik der zahnärztlichen Fakultät von Philadelphia (Amerika).

Specialist im schmerzlosen Zahnreissen.

Consultationen von 9-12 und 2-5.

Calea Victoriei 103 (gegenüber dem kgl. Palais).

Dr. A. Marcel

Arzt im Caritas-Spital

Spezialität Magen und Gedärmekrankheiten.

Chem. Assistent an der Speziellen Klinik für Magenkrankheiten des Dr. BOAS in Berlin.

Consultationen von 2-4 Nachm.

Calea Calărășilor 64.

Doctor Viktor Bonachi

während vier Jahre gewesener Assistent der geburts-hilflichen Klinik zu Bukarest.

Geburtshelfer und Frauenarzt.

Ordination von 1-3 Uhr Nachmittag.

6, Strada Sălcilor 6

Spricht geläufig Deutsch

Amerikanischer Zahnarzt

diplomiert von der Weltausstellung in Paris mit der Medaille 1. Klasse.

H. GOLDSTEIN

Str. Dâmnei 17 (neben dem Credit Urban)

verfertigt zu halben Preisen:

Zähne mit welchen man essen und gut sprechen kann. Garantiert, werden gepulvert und mit feinem Metall plombiert, und Zahnwurzel werden ohne Schmerzen gezogen.

Garantiert für lange Dauer

Zähne für Minderbemittelte

Schmerzlos werden kariöse Zähne extrahiert oder plombiert, Zähne gepulvert, künstliche Zähne und Gebisse in Gold und Kautschuk eingeseht, in dem unter Leitung des Dr. Gaubergers stehenden zahnärztlichen Atelier.

Bucarest, Str. General Florescu Nr. 9

Pension

2 oder 4 Knaben finden liebevolle Aufnahme in deutscher Familie, Str. Izvor No. 64, Haus im Garten, I. Etage. Direkte Tramwayverbindung mit allen Schulen.

Frau Doktor MOSCHUNA-STON

langjährige Assistentin der Spitaler.

Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.

Consultationen von 2-5 Uhr Nachm.

Bleibt den ganzen Sommer über in Bukarest.

Spricht deutsch.

Calea Grivitei No. 123.

Vertritt in Abwesenheit Herrn Dr. Schachmann

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital

wohnt jetzt Strada Carol Nr. 110

vis-a-vis der Apotheke „La Arab“ (früher Scherban-Poda).

Interne Frauenkrankheiten

und Geburtshelfer.

Consultationen von 2-4 Uhr Nachmittag und von 6-8

Uhr abend.

Speziell eingerichtetes Cabinet für Frauenkrankheiten.

Gewissenhafte, vollständige Harn-Analysen

mikroskopische, bakteriologische und chemische Untersuchungen

von Flüssigkeiten, Sekreten und pathologischen Produkten

so wie sonstige fertigt

Dr. med. G. Robin

seit mehr als 8 Jahren Assistent des Herrn Prof. Babesch am

Bakteriologischen Institut und Vorstand des medizinischen Labo-

ratoriums am Philantropia-Frankenhaus.

Anwesend den ganzen Sommer.

Bucarest, Strada Povernei No. 16

(durch den Coltea-Boulevard)

Eine Bonne

(Norddeutsche) wird zu zwei Kindern gesucht.

Anfragen in der Administration des Blattes.

„Norddeutsche Erzieherin“

mit langjährigen Zeugnissen, sucht Stellung. Offerten unter

G. I Braila. Hauptpostrestant.

Moderner u. klassischer Abendkurs

für junge

Männer und Mädchen

Bulevard Elisabeta 40.

Zirkel für französische, italienische, deutsche, englische

spanische, rumänische, lateinische und griechische Spra-

chen. — Der Lehrkörper besteht aus distinguirten Professoren

und einem Dr. der Philosophie. — Monatliches Honorar 10 fr. —

Einschreibungen beginnen von heute an. —

Eröffnung 1. September (a. St.) Höhere literarische und

praktische Kurse für vorgerückte Schüler.

Junger energischer Kaufmann

kann sich mit kleinem Kapital, welches sichergestellt wird, an einem nachweisbar sehr gut

gehenden, eine große Zukunft versprechenden

ältern soliden Geschäft betheiligen.

Agenturbranche

betheiligen. Off. sub „D. P. 406“ an die Adm. des Blattes. Diskretion ist Ehrensache.

Edison-Garten.

Vorstellung der deutschen Varieteer-Truppe

unter der künstlerischen Direktion des

Herrn Ludwig Mertens

Großer Erfolg!! Auftreten des Wiener Komikers

Franz Almon

Lucienne Vraim

Etoile de Paris.

Auftreten der Fräuleins Nonda.

Donnerstag, den 22. August

Abschiedsvorstellung des Herrn Ludwig Mertens.

Die Jungfrau von Orleans

Quargelfabrikant

Anfang 9 Uhr abends präcis

Kalte und warme Küche

Preise der Plätze: Numerirter Sitz Lei 3, Tischplatz Lei 2.

Samstag, den 24. August

Erstes Auftreten des neuen Direktors Herrn

Armin

Evangelische Kirchengemeinde zu Bukarest.

Der unterzeichnete Vorstand gibt allen Eltern und Vormündern bekannt, daß die Einschreibungen für die Schulen dieser Gemeinde für das Schuljahr 1902-1903 bis

Sonntag, den 1./14. September 1902

spätestens bis 11 Uhr Vormittag erfolgen können.

1. Für die Knaben- und Realschule beim Direktorat, Strada Luterana Nr. 10.

2. Für die höhere Töchterschule und Mädchenpensionat bei der Vorsteherin, Strada Diaconiselor 7.

3. Für die Mädchenschule mit Fortbildungsklassen bei der Vorsteherin B. Müll, Strada Diaconiselor 5.

4. Für das Knabenpensionat bei Herrn Pastor Dr. Eugen Jiltsh, Strada Luterana 14.

Die Eröffnung der Schulen ist für Montag, den

2./15. September 1902 festgesetzt.

Bei der Einschreibung muß der Geburts- und Impf-

schein vorgelegt werden; die evangelischen Schüler müssen

auch den Tauffchein vorgeigen. Schüler die aus einer

anderen Schule eintreten, müssen auch das Abgangs- oder

Klassenzeugniß der betreffenden Schule vorgeigen.

Die durch Auflösung der Schulanstalten „Gottes-

segn“ ausgeschiedenen Schülerinnen werden ohne Aufnahme-

prüfung in die betreffenden Klassen unserer Mädchenschul-

anstalten aufgenommen.

Der Vorstand.

Glänzender Exportartikel

Neues Licht



Pressgas aus gewöhnl. Petroleum.

Lampen bis 1000 Kerzen.

Für Strassen, Bahnen, Fabriken.

Fabrik ULMANN & Comp., Ingenieure. Dübendorf (Schweiz). 4492

Eine gewesene Premiere

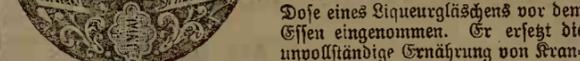
für Schneiderei, sucht Arbeit in Privathäusern. Man

schreibe mittelst geschlossener Postkarten. Mme Weineter

Strada Popa Soave No. 12.

Phosphatische Medikamente

VIN de VIAL



Der Wein von Vial

ist ein starker Reformer des Organismus in Fällen von:

Allgemeiner Schwäche, verspätetes

Wachstum, lange Reconvalescenz, Anemie, Appetitlosigkeit, Kräfte-

verfall, Nervenschäche.

Das Medikament wird in der

Dose eines Biqueurgläschens vor dem

Essen eingenommen. Er ersetzt die

unvollständige Ernährung von Kranken

und Reconvalescenzen.

Apotheke VIAL, LYON, 36, Place Bellecour

2763 und in allen Apotheken.

Bad Mitrajewsky

Strada Poliției No. 4 u. 6.

In Bezug auf Hygiene bestergerichtete

Bade-Anstalt

Dampf- und Wasserbäder.

Das große Schwimmbassin

für kalte Bäder und Douchen ist eröffnet. Täglich

frische Füllung mit filtrirtem Wasser.

Von 10-12 Uhr Mittags für Damen.

UNION, grosser BAZAR für Möbel

Schlaf- und Speisezimmer, Salons

in allen Stylarten.

Einzig Ausstellung tapezierter Möbel

Strada Carol I 62, I. Stock (vis-à-vis dem

Hotel Central.)

Reduzirteste Preise. — Verkauf auch in Raten.

Ein Lehrling

welcher die deutsche Schule besucht und 4 oder 5 Klassen

abfolvirt hat und die Schriftsetzerei erlernen will, wird in

unserer Buchdruckerei Str. Scheletari 7 sofort aufgenommen.

FERNET-BRANCA

Specialität der Fratelli Branca-Mailand

Via Broletto, 38

Die einzigen, welche die richtige Zubereitungsart kennen. Bresse Ehrenploma und goldene Medaillen auf den bedeutendsten Nationalen und Internationalen Ausstellungen. Apetiterregender u. die Verdauung befördernder, hygienischer Bitter Von medizinischen Berühmtheiten anempfohlen. Man achte auf die auf der Etiquette sehr angebrachte Unterschrift der Firma FRATELLI-BRANCA & Co. — Man hüte sich vor den zahlreichen Nachahmungen.

Vertreter in Bukarest: I. LOUIS KLINGER, Str. Calomirescu 7. Concessionäre für Südamerika C. F. MOFFER & Comp. — Genua.

Mädchen-Lyceum

„Lolliot“

Bukarest, 18, Strada Fontanei, 18.

Dieses im Jahre 1890 gegründete Institut wurde als erstes bei den Jahresschlussprüfungen klassifiziert (Bericht des Privatunterrichtsinspektors Banu veröffentlicht im „Monitorul Oficial“ vom 9. Februar 1902).

Primar- und Mittelschulkursus den Programmen der Staatsschulen gemäß. — Das Institut nimmt interne, halbinterne und externe Schülerinnen auf, desgleichen solche interne Schülerinnen, welche die Gewerbeschulen und die Mittelschulen für Mädchen I. Grades besuchen (bei sehr bescheidenen Preisen.)

Freier Coursus für französische, deutsche, englische und italienische Sprachen, Piano, Gesang Handarbeit und Malerei.

Das Prospekt, das Verzeichnis des Lehrkörpers enthaltend, wird franco auf Verlangen zugesandt.

Die Einschreibungen beginnen am 5. 18. August.

Die Direktorin

Frau G. S. Lolliot.

Ein verheiratheter älterer Mann

Deffer., mit schöner Handschrift und guten Zeugnissen. Spricht deutsch, slavisch und rumänisch sucht baldigt einen Posten als Comptoirist, Magaziner etc. Derselbe ist auch im Eisenbahn Unter- und Oberbau gut versirt. Adresse: **Josef Charvat**, Strada Arlieru 19.

Lyceum St. Georges

166, Calea Victoriei 166.

Empfehlend sich durch sein eigens für die Erziehung und Bildung der Jugend gebautes Lokal, welches allen hygienischen Anforderungen entspricht, sowie durch die gewissenhafte Pflege und Ueberwachung der Schüler, welche in diesem Lyceum jede Bequemlichkeit und alle Mittel zum Studiren vorfinden

Primar-Curs. Completes Lyceum mit modernen, realen und klassischen Abtheilungen, mit dem öffentlichen Unterrichtswesen entnommenen Professoren und mit Repetitoren, welche unter den Universitätsstudenten ausgewählt werden.

Die deutsche und die französische Umgangssprache ist obligatorisch. Spezieller Unterricht für englische Sprache, sowie für Klavier, Violine, Tanz und Fechtkunst. Es werden interne, halbinterne und externe Schüler aufgenommen.

Die Preise sind dieselben wie bei den anderen gleichen Privatschulen.

Prospekte werden auf Verlangen zugesandt.

Die Eltern werden ersucht, das Lokal zu besuchen, bevor sie einen Entschluß für die Unterbringung ihrer Kinder treffen.

Director

Ang. Demetriescu.

Institut Virgil Popescu

Lyceum, Handelsakademie, Handelsschule und Primarschule

BERGAMENTER.

Das zahlreichst besuchte rumänische Knaben-Institut zu Bukarest. **Externat, Semiinternat und Internat.** (Drittes Schuljahr)

Der Unterricht im **Lyceum**, in der **Handelsschule** und in den **Primarclassen** genau nach dem Staatsprogramm. Nebst dem rumänischen Unterrichte **deutsche und französische Conversation** in den Nachmittagsstunden. Eigens eingerichtete **rumänische Primarschule**, nachm. von 3-5, für Schüler, die in den Vormittagsstunden die deutschen Schulen besuchen.

Die **Handelsakademie** hat: **einjährige Course** für Schüler die das Lyceum absolviert haben und ein staatsgültiges Handelsdiplom erlangen wollen, **Spezielle Course** für Schüler die die Bukarester deutsche Realschule absolviert haben, und die oberen Handelsschulclassen nach dem Staatsprogramm fortsetzen wollen.

Abendcourse für Jünglinge die den ganzen Tag in Geschäften und Kanzleien angestellt sind und staatsgültige Handelsschulzeugnisse zu erlangen wünschen. **Nachmittagscourse** für 13jährige Schüler die mit unvollendeten Mittelschulclassen sich für die oberen Handelsschulclassen vorbereiten und staatsgültige Zeugnisse erhalten wollen.

In unserer bisherigen zweijährigen Thätigkeit haben in unserer Institute im ersten Schuljahre (1900-1901) 173 Schüler und im zweiten Schuljahre (1901-1902) 202 Schüler staatsgültige Zeugnisse erhalten

Sämmtliche Prüfungen werden vor den vom hohen Unterrichtsministerium ernannten Comissionen im Institute abgelegt.

Neben der Handelsschule und der Handelsakademie besteht ein **Master-Comptoir** zur praktischen Ausbildung der Schüler.

BUKAREST

Str. Gen. Florescu 6 u. 8 und Str. St. Gheorghe no 33.

Ausführliche Programme auf Verlangen zugesandt.

Director: **Dr. Virgil Popescu**

Prof. am Lyceum St. Sava.

50 Bani per Kilo Makulaturpapier

verkauft die Adm. d. Blattes.

Schaubgegenstände

neu und gebraucht, Brillanten, Diamanten, farbige Steine, Gold, Silber etc. werden mit größten Preisen angekauft, nur bei der

Wechselstube **I. ISTEDESCU**

Str. I. C. Brătianu 5

(früher Coltea)

Auf Verlangen sende ich ins Haus

Zeugnisse

in deutscher und rumänischer Sprache stets vorrätig in der Administration des „Bukarester Tagblatt.“

INSTITUT VIRGIL POPESCU

Lyceum, Handels-Akademie und Primar-Schule

„BERGAMENTER“

Mit Beginn des neuen Schuljahres wird der emer. Institut-Direktor u. Professor der deutschen Sprache und Literatur, Herr Fr. Bergamenter den Unterricht in deutscher Sprache und Conversation am obigen Institute übernehmen und wird somit einem allgemein gehegten Wunsche der Eltern entsprochen werden.

Fabricele Române Unite

Sodawasser, flüssige Kohlensäure und künstliche Mineralwässer.

Bukarest, Calea 13 Septembrie 161.

Empfehlend: Reine chemische flüssige Kohlensäure, in Cy lindern von 10 und 20 Kgr. bei einer Pressure von 100 Atmo sphären, bei welcher die Provingtunden sich einer Ermäßigung von 45% auf den Eisenbahnen und kostenlosen Rücksendung der leeren Zylinder erfreuen

Künstliche Mineralwässer, mit destilliertem Wasser, von dem hohen Sanitätsrathe garantiert unter Nr. 1522 vom 22. Januar 1900. Mit destilliertem Wasser zubereitete Composition Vichy, Giesshühler, Borvis, Selters, Vittel, Evian, Fachingen welche für die Hauptstadt bei Zustellung in's Haus en detail selbst per Stück verkauft werden zu folgenden Preisen:

Flaschen mit Porzellan-Stöpfel:	45 B. 1 1/2 Liter-Flasche	Flasche mit Kork:	45 B. 1 1/2 Liter-Flasche
50 Bani 1 Liter-Flasche	40 " 1 " "	25 " 1 " "	25 " 1 " "
35 " 1/2 " "	25 " 1/2 " "	15 " 1/2 " "	15 " 1/2 " "
25 " 1/2 " "	15 " 1/2 " "	30 Bani ausgezeichnetes Wasser „Isvorul Tămăduirei“ 1 Liter	16 Bani 1/2 Liter
50 b. Buzlomonade 1/2 l.	40 " Schwed. Pim. 1/2 l.		
60 " purgat. " 1 liter			

Destillirtes Wasser in Gefäßen von 60 Liter bei 3.50.

Sodawasser - Getränke ohne Vitriol. Große Siphons 12 Bani, kleine 8 Bani und Simonaden 8 Bani.

FÜR DEN VERKAUF EN GROS WIRD RABATT GEMACHT.

Für jedwede Bestellung richtet man sich an die Direktion der Fabrik ebenso für jedwede Beschwerde.

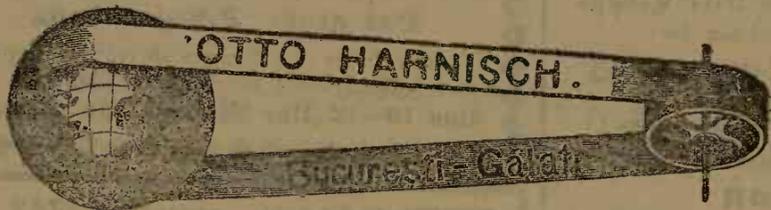
Telefon No. 416. Administrator und technischer Director Ingenieur I. A. Christodulo.

Otto Harnisch

Königlicher Hoflieferant.

Bukarest, Strada Academiei 30.

Lederriemen-Fabrik.



ausschliesslich bestes englisches Kernleder **SPECIALITÄTEN: Dynamo-Riemen, Riemen für Petroleumsonden.**

Grösstes Spezial-Depot technischer Artikel.

Gummi-Dichtungen Asbest-Dichtungen

Gummi-Schläuche Hanf-Schläuche

Wein-Pumpen Wein-Schläuche

Wein-Filter.

Messing-Hähne, Eisen- & Messing - Ventile, Manometer, Wasserstandsgläser, Putzbaumwolle.

Grosses Rumänisches Waarenhaus

DIMITRIE PETRESCU

Königl.-rum. Hoflieferant.

CALEA MOSILOI 1 (Ecke de Sf. Anton-Platzes).

Große Preisermäßigung

bei allen Sommerneigheiten.

Seiden-Touillard	bei 1.45 p. Meter	Toile aus Vazarine	45 Bani p. m.
Seide für Blousen	" 2.75 "	Extrafeine Zephyrs	70 Bani p. m.
Seiden-Blusen	" 8.90 " Stück	Schwarze Strümpfe	fil für Damen, das Paar 1.25.
Blusen aus Toile	" 2.50 "	Schwarze und ecru-Strümpfe	für Männer 50 Bani das Paar.
Seiden-Unterröcke von	" 20.- "		
Unterröcke aus Moire,	" 8.- "		

Bei 12.— das Stück sehr guten **Chiffon** garantiert 30 Met. renforce, I. Qualität 30 Meter garantiert.

Große Preisermäßigungen für Vorhänge, Teppiche und Möbelstoffen jeder Art.

Große Niederlage in Leinwand- und Wäsche-Artikel für Damen, Herren und Kinder.

Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit des

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Man verlange nur

„Pfeilring“ Lanolin-Cream und weise Nachahmungen zurück.

